

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plun 505 m, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspresse Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gespaltene Kolonnenzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamt 15 Pf. — Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 142.

Magdeburg, Donnerstag den 21. Juni 1917.

28. Jahrgang.

## Das Stockholmer Ergebnis

Die deutsche Delegation ist aus Stockholm abgereist, nachdem die Besprechungen abgeschlossen und das Memorandum veröffentlicht worden ist, das wir in der letzten Sonntagsnummer unsern Lesern mitgeteilt haben. Es ist daher an der Zeit, das bisherige Ergebnis der Besprechungen kritisch im Zusammenhang darzustellen.

Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Genosse Ebert, hat die Hoffnung nicht verloren. Er rechnet auf eine allgemeine sozialistische Konferenz, zu der die Russen den Auftakt geben. Weniger hoffnungsfreudig ist der Verfasser der nachstehenden Schilderung, der von Anfang an in Stockholm anwesend gewesen ist, und der uns aus Schwedens Hauptstadt schreibt:

Die Friedensbestrebungen in Stockholm dauern nun etwa zwei Monate, aber es kann nicht behauptet werden, daß sie bis jetzt positive Ergebnisse gezeitigt hätten. Mit Ausnahme der Finnländer haben sich bisher nur Delegationen der Sozialisten der Zentralmächte über ihre Friedensziele in Stockholm offiziell ausgesprochen. Die Franzosen und Engländer sind noch nicht erschienen. Die ersten dürfen es nicht, weil ihre Regierung sie vor dem Umgang mit den „Agenten des Feindes“ behüten will, die Engländer werden auf der Durchreise nach Petersburg Stockholm vielleicht einen Besuch abstatten, aber etwas Bestimmtes weiß niemand darüber. Bekannt ist nur, daß die englische Regierung nichts dagegen einzuwenden hat, daß die englischen Abgesandten mit Branting verhandeln. Es ist aber zunächst bei der Verhandlung des Stockholmer Komitees mit den Bulgaren, Ungarn, Oesterreichern, Finnen und Deutschen geblieben. Einzelne Persönlichkeiten, wie Banderwede u. a., haben bei ihren Durchfahrten hier mit dem Komitee gesprochen, offizielle Verhandlungen konnten aber mit ihnen nicht geführt werden.

Nachdem die Besprechungen mit den Deutschen beendet sind, sind die hiesigen Konferenzen zunächst auf dem toten Punkt angelangt.

Ob sie wieder in Fluß gelangen werden, hängt von den alliierten Sozialisten ab. Wenn auch die Franzosen zu Pfingsten die Entsendung von Vertretern beschlossen haben, so war ihr Einfluß auf die Regierung doch zu gering, um die erforderlichen Reisepässe zu erlangen. Wie artige Kinder müssen die reisenden englischen Sozialisten hübsch geloben, nur solche Persönlichkeiten auszuwählen, deren ententistische Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist. In Stockholm sind das nur Branting und seine engern Freunde.

Schon Anfang Mai habe ich davor gewarnt, die Stockholmer Beratungen zu überschätzen. Daß einige ihrer dominierenden Persönlichkeiten, wie Troelstra und Stauning, dem Frieden ehrlich dienen wollen, ist über jeden Zweifel erhaben. Daneben läuft aber auch eine Strömung, die einen

### französischen Frieden fördern

will und auf die Kriegspolitik der Entente eingefahren ist. Ihre führende Persönlichkeit ist Branting, der aus seiner Antiententikalität kein Hehl macht.

Die Beziehungen einzelner Persönlichkeiten des Stockholmer Komitees zur Entente sind so intim, daß die Gejandtschaften der Entente fortlaufend über den Gang der Verhandlungen informiert werden. Die Tatsache selbst kann von niemand bestritten werden, weil die betreffenden Gejandten aus ihrem Informiertsein schwedischen Kreisen gegenüber kein Hehl machen; die Kanäle, aus denen die Nachrichten fließen, festzustellen, ist natürlich schwieriger. Da aber die Verhandlungen geheim sind, können nur Indiskretionen in Frage kommen, die den ententistischen Freunden im Komitee zur Last fallen.

Die

### Aufnahme der deutschen Delegation

im führenden Blatte der schwedischen Sozialdemokratie war keineswegs freundlich. Sie wurde den Lesern des Blattes dahin vorgestellt, daß sie aus Persönlichkeiten bestehe, die in Frankreich „Agenten des Feindes“ genannt werden, weil sie ihre Regierung in ihrer Kriegspolitik unterstützen. Das nun nun zwar die französischen und englischen Sozialisten in hervorragendem Maß, aber sie braucht man deswegen

natürlich nicht zu schmähen. Noch weniger würden wir Deutsche sie in solcher Weise verdächtigen, wenn sie sich nach Stockholm zur aufrichtigen Förderung des Friedens begeben würden. Aber die Methoden sind andre in den verschiedenen Ländern.

England und Frankreich wollen nicht den Friedensschluß in diesem Jahre.

England glaubt noch festeste an die sieghafte Wirkung seiner Blockade und will daher den Krieg nicht beenden. Daß es selbst unter dem U-Boot-Krieg schwer leidet, ist eine Tatsache, die es nicht mehr bestreitet, aber es hofft, ihn mit Hilfe der übrigen Welt aushalten zu können. Die Neutralen werden gezwungen, um nicht selbst zu verhungern, ihre Lonnage zur Verfügung zu stellen. Zweifellos wird der Lonnagemangel von Monat zu Monat gesteigert, aber von da bis zur Aushungerung Englands ist der Weg nach Meinung der Engländer weit, und das Kriegsrisiko eines weiteren Jahres erscheint ihnen nicht unüberwindlich.

Freilich ist der Druck Rußlands nicht nach dem Geschnack der westländischen Kriegseiferer.

Rußland braucht dringend den Frieden.

Der russische Sozialismus birgt zwar viele Schwächen, aber solche, die den Krieg an der Seite der Westmächte setzen wollen. Aber der Einfluß der letzteren ist gering, und die überwiegende Mehrheit der Sozialisten Rußlands fordert den Frieden. Zwar wird der Begriff des Friedens verschieden formuliert, je nach der Richtung. Die Anhänger Lenins wollen nur den Frieden akzeptieren, der von den Proletariern aller Länder gemeinsam gemacht wird. Die Menschewiki, die zurzeit den positiven Einfluß auf die russische Politik haben, fordern den allgemeinen Frieden, und sie suchen auf die Alliierten in diesem Sinne zu drücken. Um den Druck herabzumindern, wird seitens der Westmächte eine Expedition nach der andern nach Rußland geschickt, sozialistische Minister und Abgeordnete reisen unausgesetzt von Paris und London nach Petersburg, um für den Krieg zu wirken.

Freilich sind die Wirkungen nicht immer die erhofften. Was in Stockholmer Kreisen der Emigranten von den Ergebenissen der Reisen Thomas' und Wanderveldes erzählt wird, sollte eigentlich nicht ermutigend für die Kriegpropagandisten sein. Beide sind von den russischen Arbeitern mit Mißtrauen aufgenommen worden, und die Erfolge ihrer „Arbeit“ blieben aus. Mitunter passiert eine gegenteilige Befehung, wie die Reise der Pariser Arbeiterabgeordneten gelehrt hat, die auf der Nationalversammlung zu Pfingsten den Beschluß herbeiführen halfen, die Stockholmer Konferenz zu bejcheiden. Was diese aus Petersburg zu berichten hatten, war die Notwendigkeit des Friedens und die Entschlossenheit der russischen Sozialisten, für den Frieden zu wirken.

Es fragt sich nur, welcher Einfluß der größere ist, der Englands und Frankreichs, die sich

auf Amerika und Japan stützen,

oder der Rußlands, das nicht mehr die Hände frei hat. Darüber ein Urteil zu fällen, wäre nicht nur boreilig, sondern auch unklug. Der Krieg verändert die Lage oft sehr schnell. Was heute richtig erscheint, ist morgen meistenteils falsch. Das einzige, das einem zur Gewißheit wird, wenn man die vielen hier zusammenströmenden Meldungen miteinander vergleicht, ist, daß die Welt sich in eine Sackgasse berrannt hat, aus der niemand den Weg findet.

Auch die These: Friede ohne Annexionen und Kriegsschädigungen, die die Sozialisten Rußlands und Deutschlands akzeptiert haben, kann bis jetzt nicht das Proletariat einigen, geschweige denn die imperialistischen bürgerlichen Kreise. In Frankreich hat die Regierung unter dem Beifall der ganzen Öffentlichkeit die These dahin gedeutet, daß die Entschädigung für die „Wiederherstellung“ besetzter Landesteile nicht als Kriegsschädigung anzusehen sei. Allein, das ist nichts als eine hohle Phrase. In den entstandenen Schäden sind alle am Kriege Beteiligten schuld. Die Granaten der einen haben ihr Zerstörungswerk getan so gut wie die der andern, und der Krieg bringt es mit sich, daß die Landesländer ihr eigenes

Land nicht minder zerstören als der Landesfeind. Die Alliierten haben zwar ihr Land zu schonen gesucht, aber die englischen Freunde besorgten das Werk der Zerstörung. Und wenn die Franzosen jetzt, anstatt einen vernünftigen Frieden zu schließen, ihr Land auf Jahrzehnte hinaus mit Hilfe der englischen Kanonen weiter verwüsten, so ist es mehr als eine Annahme, dafür Entschädigung zu verlangen.

Die Beispiele zeigen, daß mit der Wiederherstellungs-Entschädigung nichts anzufangen ist, weil sie überhaupt nur ein andres Wort für dieselbe Sache der Kriegsschädigung darstellt. Sollen einmal Entschädigungen gezahlt werden, dann ist nicht einzusehen, weshalb ein zerstörtes Haus ideell höher zu bewerten wäre als ein zerstörtes Menschenleben oder andre Kriegsopfer.

Ebensowenig brauchbar ist das

„Recht der Nationalitäten“

für die Lösung der Probleme. Freilich, wer in einem national einheitlichen Staatswesen lebt, wird sich schwer eine Vorstellung von dem Verhältnis der Nationalitäten dort machen können, wo zerstreute Völkerteile untereinander wohnen. Das Recht der Nationalitäten auf der Ebene der Nationalitäten ist aber das Recht der Nationalitäten, das einige an der Küste zerstreut lebende Völkerteile ein großes Binnenland wie die Donaumonarchie vom Meer ausschließen dürfen, dann ist das kein Recht mehr, sondern ein Unrecht, das in sich den Keim ewiger Feindschaft trägt. Das Recht der Nationalitäten kann ebensowenig ein absolutes sein wie das Recht des Individuums. Es wird begrenzt durch die Rechte der andern, in die es mehr oder weniger eingreift.

Daraus ergibt sich die Unmöglichkeit dieser absoluten Formeln, die bisher international erörtert worden sind. Es gibt nur eine Formel, die eine Lösung der Probleme ermöglicht, nämlich die Schiedsmanns, die den

Verständigungsfrieden fordert.

Nur diese nimmt auf die Realitäten gebührend Rücksicht. Wenn die Völker sich durch ihre Vertreter an den Ratsstisch der Verständigung setzen, um sich über ihr Zusammenleben auf dem Erdenrund zu unterhalten und schließlich zu werden, dann werden sich die Lösungen der verschiedenen Probleme schon finden. Alle andern Theseen und Antithesen haben wenig Zweck, es sei denn den der Kriegsverlängerung. Und weil wir noch nicht so weit sind, daß die Westmächte diese einzige praktische Formel akzeptieren, weil sie vielmehr den Zweck dieser Formel nicht wollen, sondern den Krieg, deshalb sind wir trotz der Bemühungen von Stockholm bisher dem Frieden nicht näher gekommen. Das ist

die blutige Tatsache,

über die uns keine Rede- und Formulierungskünste hinweghelfen.

Was die nächsten Monate bringen können, vermag niemand zu sagen. Ein führender nordischer Staatsmann sprach mir gegenüber den Zweifel aus, ob das jetzige englische Kabinett überhaupt den Frieden machen würde. Es sei ausschließlich ein Kriegskabinett, und solange es fest im Sattel sitze, sei der Friede kaum zu erhoffen. Demnach wäre die Position des englischen Kabinetts das Barometer, das die Friedensstrebungen der Welt anzeigt.

Aber dieses Barometer steht noch auf Sturm. So unangenehm die Tatsache auch nach bald dreijährigen Kriege berührt, es wäre verheerend, sie zu verjagen und damit Hoffnungen zu erwecken, die sich vorläufig nicht erfüllen können. Wohl sind plötzliche Wetterstürze im politischen Leben nicht minder möglich als in der Natur, und Ministerien erhalten sich nicht wie das ewige Eis, das sich selbst ergänzt. Aber die Frühlingssonne des Friedens scheint im Augenblick nicht, die einen Block Treibeis lösen könnte, auf dem die Kriegsfurie schließlich im Meer verschwinden muß.

Wilhelm Saftion



# „Deutsche Agenten“.

Die Oppositionellen der äußersten Linken haben sich während des Weltkriegs nicht nur von ihren Landesparteien losgelöst, sondern auch von der Internationale. Sie haben auf den Konferenzen in Zimmerwald 1915 und Kienthal 1916 sich eine eigene internationale sozialistische Organisation geschaffen, zu deren Vorsitz sie den Redakteur der „Berliner Tagwacht“ Robert Grimm berufen haben. Das Programm dieser internationalen sozialistischen Kommission, wie sie sich im Gegensatz zu dem Internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel, derzeit im Haag nennt, läßt sich in die drei Worte zusammenfassen: Bürgerkrieg gegen Weltkrieg! Sie wollen in jedem Lande veranlassen, den Massenkampf in den allerjüngsten, womöglich revolutionären Formen zu führen, alle nationalen Rücksichten fallen zu lassen, den Hauptfeind in den Besitzenden und Herrschenden des eignen Landes zu erblicken und den Schwerpunkt der proletarischen Organisation in die Internationale legen.

Dieser Robert Grimm, der Vorsitzende der Zimmerwald-Kienthaler, ist jetzt als „deutscher Agent“ aus Rußland ausgewiesen worden! Niemand hat die deutsche Regierung seit Kriegsbeginn wütender beschimpft als Grimm, niemand gegen die deutschen Minister und die deutsche Sozialdemokratie grimmigere Vorwürfe erhoben und häßlichere Schimpfwörter gebraucht als Robert Grimm. Und jetzt „deutscher Agent“? Wie das?

Robert Grimm ging nach der siegreichen Revolution im Mai nach Petersburg, wo die neue Internationale ihren Sitz erhalten sollte. Dort sah er die grenzenlose Verwirrung welche die Revolution zunächst im Geere angerichtet hatte, und sorgte sich darum, was geschehen würde, wenn jetzt ein deutscher Angriff erfolgte. Offenbar wäre durch einen solchen deutschen Angriff entweder die siegreiche Revolution zu Boden gestampft worden oder das russische Volk hätte sich zur verzweifeltsten Abwehr aufgerafft und dann wäre ein Friede vielleicht auf Jahre hinaus unerreichbar geworden. Deshalb wandte sich Grimm an den Leiter des politischen Departements in seinem Schweizer Heimatland, Bundesrat Hoffmann, und bat ihn, Deutschland vor einem Angriff auf Rußland zu warnen. Hoffmann erwiderte in einem Telegramm an die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg, das dort gestohlen und dann von Prantling in Stockholm veröffentlicht wurde. Nach dieser Publikation haben wir den Wortlaut gestern wiedergegeben.

Heute kommt aus Bern eine offizielle Klarstellung des Falles. Sie lautet:

„Der Bundesrat hat Herrn Grimm die schweizerische Gesandtschaft in Petersburg ein Telegramm zu übersenden, in dem er in der freundlichsten Weise, ein Friedensschluß sei allgemein vorhanden und der Friedensschluß sei in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht eine zwingende Notwendigkeit; die Entente hierin sei an maßgebender Stelle vorhanden. Die einzig mögliche und gefährlichste

Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen. Unterbleibe die Störung, so würde eine Liquidation in relativ kurzer Zeit möglich sein. Daran wurde die Bitte geknüpft: Hoffmann möchte über die bekanntesten Kriegsziele der Regierungen Grimm unterrichten, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden.

Am 3. Juni ging folgendes diffizierte Antworttelegramm an die Schweizer Gesandtschaft in Petrograd ab:

„Der Bundesrat Hoffmann ermächtigt Sie, Grimm folgende mündlichen Mitteilungen zu machen: Es wird von Deutschland keine Offensive unternommen, solange mit Rußland eine gütliche Einigung möglich scheint. Aus wiederholten Besprechungen mit prominenten Persönlichkeiten habe ich die Ueberzeugung, daß Deutschland mit Rußland einen für beide Teile ehrenvollen Frieden anstrebt mit künftigen engen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands, Nichteinmischung in Rußlands innere Verhältnisse, freundschaftlicher Verständigung über Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung ihrer Völkereigenart sowie Rückgabe des besetzten Gebiets an Oesterreich-Ungarn. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten auf Wunsch Rußlands und seiner Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten würden. Bezüglich der Kriegsziele nach dieser Seite verweise ich auf die Rundgebung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, in der in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit Esquith über die Frage der Annexionen behauptet wurde, Deutschland wolle keine Gebietsveränderungen zwecks Vergrößerung sowie politischer und militärischer Macht-erweiterung.“

Dieser Schritt wurde von Bundesrat Hoffmann ohne jede Beeinflussung im Interesse der Förderung eines halbigen Friedens und damit im eignen Landesinteresse unternommen.

Das Telegramm Hoffmanns, des politischen Leiters der Schweiz, wurde gestohlen, entziffert und danach von dem Führer der schwedischen Sozialdemokratie in seinem Blatte veröffentlicht. Prantling hat sich damit wieder als ein höchst zweifelhafter Friedensfreund gezeigt. Er hat damit auch die Verantwortung gegeben, daß Grimm als deutscher Agent aus Rußland ausgewiesen worden ist. Unterjüngt wurde der Ausweisungsbefehl allerdings auch noch durch Grimms Tätigkeit in Kronstadt, das sich selbständig erklärt hat!

Bilhon hat jüngst dem Deutschen Reich bezeugt, daß es nicht erobern, sondern nur verteidigen will, was es vor dem Feind und Neutralen anerkennt, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führt.

Deutschland will den Frieden, die Entente will die Kriegsverlängerung. Wer irgendwie für den Frieden wirkt, mag er Deutschland noch so fremd und

feindlich sein, wird deshalb ganz von selbst ein deutscher Agent. Trotz seiner Deutschen-Fresserei ist es Robert Grimm auch so gegangen. Niemand, der etwas für den Frieden tut, kann diesem Vorwurf entgehen. Anhänger der Weltfriedens heißt heute mit der deutschen Sozialdemokratie zusammengehen und die deutsche Regierung unterstützen. Der Fall Grimm ist dafür der schon beinahe tragikomische Beweis.

Die Prantlingsche Indiskretion hat aber noch weitere Folgen. Der Leiter der schweizerischen auswärtigen Politik, eben der Bundesrat Hoffmann, ist zurückgetreten. Er hat seinen Entschluß mit dem folgenden Schreiben begründet, das in der Sitzung des Nationalrats am Dienstag verlesen wurde:

Die unbefugte Veröffentlichung einer diffizierten Depesche, die ich durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg an den dort anwesenden Nationalrat Grimm richtete und in der ich meine Auffassung über die Friedensbedingungen der Zentralmächte gegenüber Rußland und in bezug auf die übrigen Alliierten auseinandersetzte, hat eine Lage geschaffen, die für die innerpolitischen und auswärtigen Beziehungen des Landes verhängnisvoll werden kann. Es wird niemand daran zweifeln, daß ich diesen Schritt aus eigenem Entschluß und auf meine eigene Verantwortung unternommen habe, daß ich ausschließlich für die Förderung des Friedens und damit im Interesse des eignen Landes zu handeln bestrebt war. Ich könnte aber den Gedanken nicht ertragen, daß in diesen Zeiten größter politischer Spannung und Aufregung meine weitere Tätigkeit meinem heiliggeliebten Vaterland zum Schaden gereichen könnte. Ich bitte Sie daher, meine Demission als Mitglied des Bundesrats annehmen zu wollen.

Der Präsident des Bundesrats Schulthess gab danach folgende Erklärung ab:

Der Bundesrat bestätigt die Erklärung des Herrn Hoffmann in allen Teilen. Er hat von seinen Schritten keine Kenntnis gehabt. Wäre er durch Herrn Hoffmann befragt worden, so hätte er diesen gebeten, hieron abzusehen. Wir trennen uns von Herrn Hoffmann mit schmerzlichen Gefühlen. Er hat durch seine Intelligenz, Arbeitskraft und Hingebung dem Land in schweren Zeiten unschätzbare Dienste geleistet. Seine Gesinnung ist über alle Zweifel erhaben. Er hat nur im Landesinteresse handeln wollen. Wir danken dem Scheidenden im Namen des Landes. Das Große, das er dem Lande geleistet hat, bleibt unvergessen.

Der Nationalrat beschloß, in eine Besprechung dieser Angelegenheit nicht einzutreten. Die Besprechung wird schon von der Presse der Entente geliefert werden. Um ihr vorzubeugen und den Ausfällen den Stachel zu nehmen, hat Bundesrat Hoffmann seinen Posten verlassen. Das wird ihn nicht vor dem Vorwurf der Entente schützen, daß auch er als „deutscher Agent“ sich betätigt habe. Wer sich um den Frieden bemüht, dem wird von der alliierten Presse nachgesagt, daß er mit deutschem Gelde bestochen sei. —

# Was der Krieg bringt.

## Offensive in Südtirol.

Der Kaiser Generalstab arbeitet den italienischen Kriegszugplan:

„Auf der Grundlage der Entente-Geschichten und im Einklang mit dem Plan der Entente, ist seit gestern früh eine neue heftige Artilleriebeschleßung im Gange. Der Kaiser ist sehr zufrieden zu sein.“

## 3655 000 Tonnen.

Nach amtlicher Mitteilung wurden im Mai insgesamt 369 000 Brutto-Tonnen Handelswaren durch kriegsrechtliche Maßnahmen der Mittelmächte verpackt. Seit Beginn des vorjährigen russischen U-Bestands-Krieges sind insgesamt 3655 000 Br.-Tonn. verpackt worden.

Am 31. März 1917 waren — seit Kriegsbeginn gezählt — 5711 000 Tonnen feindlichen Handelswaren beschlagnahmt; davon 4305 000 Tonnen englisch. Das waren 23 Prozent der englischen Gesamtmenge zu Beginn des Krieges. In dieser Gesamtzahl kommen die Kriegsmittel vom April mit 1091 000 und Mai mit 290 000 Tonnen, je nach je ein höherer Schatzungsstand von 7 671 000 Tonnen heranzählt.

In Bezug auf den Handel mit englischer Baumwolle und 1/2 Millionen Tonnen Handelswaren — einschließlich des neutralen — des Alliierten zur Verfügung. Daraus ist sehr zu sehen, daß die Entente seit Ende Mai beträchtlich mehr —

## Der Seetrieg.

Seitens der Mittelmächte werden die Entente mit dem Ziel, den Handel der Entente zu unterbrechen, auf der See zu unterbrechen und zu verhindern, in der See zu unterbrechen. Der Kaiser ist sehr zufrieden zu sein, daß die Entente seit Ende Mai beträchtlich mehr —

der dänische Dampfer „Saxo“ auf der Reise von England nach Kopenhagen mit einer Kohlenladung in der Nordsee versenkt worden sei. Sechs Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest ist in Bergen eingetroffen. —

## Die Völker wollen den Frieden.

Nach ihrer Haltung zur Friedensfrage teilen sich heute die kriegsführenden Staaten in zwei Gruppen: zur einen gehören die Siegermächte und Rußland, die alle erklärt haben, den Frieden möglichst bald herbeiführen zu wollen, zur anderen die übrigen feindlichen Länder, die den Frieden gegenwärtig noch nicht wollen. Das letztere bezieht sich natürlich nur auf die Regierungen; die Völker streben überall nach dem Frieden, auch da, wo die Minister und Abgeordneten sich so kriegswütig wie nur möglich gebunden.

Wo steht das? In einem sozialdemokratischen Blatt? In einem Gewerkschaftsorgan? In einer Zeitschrift bürgerlicher Friedensfreunde? Nein, es ist die „Champagne-Kriegszeitung“, eine der Armerengruppe an der Front, welche diese Wahrheit feststellt. Sie trägt eine jochliche Ueberzeugung über den Stand der Friedensfrage hinweg und hebt dabei besonders hervor, daß es sich um einen allgemeinen, nicht um einen Sonderfrieden handeln müsse. In der Kapberbeigerung der französischen Regierung für Stockholm steht sie den Russen gegenüber. Sie äußert darüber das Urteil: „Der Friede der erkrankten Völker ist wichtiger, den die Rede nicht gemacht hat, zeigt uns deutlich, wie vernünftig unsere Regierung gehandelt hat, indem sie den deutschen Sozialisten keine Schwierigkeit in den Weg setzte.“

So heißt man an der Front! So erhöht man an der Front den berechtigten Groll auf das deutsche Friedensstreben die Widerstandskraft der Feldsoldaten! Und dann hat man sehr geäußert, mögen auch die Kriegshelden und Revolutionäre noch so sehr lieben. Der Mann an der Front weiß schon, was er von diesen Herrschaften zu halten hat. —

## Der Betrug an Serbien.

In einem Artikel des „Hamburger Echo“ über die italienische Unabhängigkeitserklärung Albanien legt Hermann Wendel dar, daß dieser reine Eroberungsakt vor allem die Serben trifft, die an der östlichen Adriaküste die große Mehrzahl der Bevölkerung darstellen, aber gleichwohl von Italien jetzt an die Seite gedrückt werden.

„Auf die Serben muß die dauernde Festsetzung Italiens an der Adriaküste — so führt Wendel aus — wirken wie ein Keulenschlag vor die Stirn. Wie hat ein Land unter dem Geuel des Krieges so gelitten, wie ein Volk sein Lebenblut aus geöffneten Adern so dahinströmen lassen wie Serbien! Auf dem Nischenkirchhof, der sich von der Donau bis zum Adriaküste und Bosnien-See erstreckt, liegt seine Jugend- und Manneskraft verscharrt, und seine Frauen und Kinder verarmte der graujame Winter der albanischen Alpen während des Rückzuges von 1915 zu Zehntausenden. Ueber eine Million Serben sind seit Ende Juli 1914 zugrunde gegangen. Von vier Serben, die damals noch lebten, ganz gleich ob Männer oder Frauen, Greisen oder Kindern, ist heute immer einer tot! Es ist ähnlich, als wenn seit Kriegsbeginn 17 Millionen Deutscher aus den Reihen der Lebenden gestrichen wären!

Und doch wirkt immer noch — man sah es an der Zählung und Tapferkeit der in Magadonten kämpfenden Truppen — auf die Reize der waffenfähigen Mannschaft die Lustbarkeit eines Großserbenreichs, dessen Hauptstadt Belgrad dessen Provinzialstädte Agros, Sarajewo und Mostar und dessen Hauptstädte Ragusa, Cattaro und Shuteri heißen. Der Traum ist zerronnen, selbst wenn zum Schluß der Zug sich an die Fahnen der Entente bezieht; der Traum ist zu Ende, denn Italien gräbt sich an der albanischen Küste ein: Hier ist es, hier lebt ich! Armes Serbien!“

Die Erfahrungen Serbiens können lehren, daß die Herren Völker der Entente gerade zum Kanonenfutter gut genug sind, in ihren Rechten und Freiheiten aber nicht den mindesten Schutz bei der englischen und französischen Bourgeoisie finden. —



# Der vierte Kriegswinter.

In der „Welt am Montag“ schreibt Hans Leuß über den Kriegswillen der Entente, daß ihr Ziel noch immer die ewige Ohnmacht Deutschlands sei. Dem könne sich Deutschland natürlich nicht unterwerfen, während andererseits einen ehrlichen Ausgleichsfrieden die westlichen Entente-Mächte ablehnen, ohne daß eine stärkere Friedensbewegung in eignen Lande sie daran hinderte. Daraus folgert Leuß:

Es ist allemal gut, wenn man weiß, wie man daran ist, selbst wenn die Erkenntnis, die man gewinnt, furchtbar ist. Wir leugnen nicht, daß sie dies ist. Nur können wir nicht zugeben, daß sie es nur für uns oder für uns mehr als für unsere Feinde sei. Minister Schaninger hat nach seiner Rückkehr von den Beratungen in Stockholm erklärt, man spräche offen davon, daß der Krieg noch ein Jahr oder zwei dauern werde. Die „Kriegsziele“ der Westmächte und Amerikas machen diese Aussicht wahrscheinlich. Wenigstens sind diese Ziele für die drei feindlichen Reiche mit den Mitteln, über die sie bis jetzt verfügen, nicht erreichbar. Was sie erreichen können, ist nur eine Verlängerung des Krieges über den Winter hinaus, und darauf steuern unsere westlichen Feinde los. Mit dieser Aussicht also müssen wir rechnen.

Was aber hilft uns diese Einsicht? Die Russen können den Krieg einfach einstellen, — niemand tut ihnen etwas. Wir aber können das natürlich nicht. Die Westmächte führen gegen uns Krieg, und was bleibt uns übrig, als uns zu wehren? Ich halte für sicher, daß die Westmächte selbst ein ganz unumwundenes offizielles deutsches Angebot zum Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen glatt ablehnen würden, daß also die Erklärungen, die wir jetzt nacheinander aus Paris, London und Washington vernommen haben, durchaus ernst gemeint sind.

Wir müssen uns mit der Lage, in der wir sind, vertraut machen und uns der Hoffnung auf einen nahen Frieden, den wir gerne hätten, den die Welt braucht — nicht nur wir — entsagen; müssen der Notwendigkeit ins Auge sehen, daß wir uns wehren müssen, weil man uns arm und ohnmächtig machen will.

Man kann leider nicht leugnen, daß nach den wilden Kriegserden Ribots und Wilsons die internationale Lage gegenwärtig so trostlos für die Friedensfreunde aussieht. Die einzige Hoffnung bleibt ein plötzlicher Zusammenbruch des Kriegswillens auch nur in einem der westlichen Entente-Staaten, sobald die Russen in Stockholm erscheinen und ihr Friedenswille feste Gestalt annimmt. —

## Notizen.

**Zimmerwälder in Kronstadt.** Nach einer Meldung der „Berliner Tagwacht“ befanden sich ihr Redakteur Robert Grimm und Angelika Balabanoff in Kronstadt. Sie sind dort vom tschechischen Arbeiter- und Soldatenrat mit Begeisterung empfangen worden. Eine Versammlung von etwa 30 000 Menschen, vor der sie über die Ideale von Zimmerwald sprachen, erklärte sich mit ihnen solidarisch. — Daher die Ausweisung Grimms aus Rußland. —

**Die Fahrt nach Stockholm.** Der Leiter der norwegischen Seemanns- und Heizerunion hat erklärt, daß die norwegische Union sich nicht wie die englische weigern würde, englische Delegationen nach Stockholm zu fahren. —

**Keinerlei politische Mission.** Nach Petersburg unterwegs sind zwei Vertreter des parlamentarischen Komitees der englischen Arbeiterpartei. In Stockholm werden sie sich nicht aufhalten, die Regierung hat es nicht erlaubt. In Petersburg sollen sie die Arbeiter „über die Tätigkeit der englischen Gewerkschaften aufklären“. Eine politische Mission haben sie beileide nicht, so berichtet wenigstens das parlamentarische Komitee! —

**Italienische und spanische Vertreter für Stockholm.** Zu Delegierten für die Stockholmer Konferenz ernannte der italienische Parteivorstand den Parteisekretär Lazzari, das Vorkandsmitglied Serrati, Herausgeber des „Avanti“, und den Abgeordneten Noddingliani. Die spanische sozialistische Partei entsandte den Universitätsprofessor Julian Besteiro-Madrid, den Gymnasialprofessor Berdes, Montenegro-Alicante und den Redakteur der „Humanité“ Fabra Ribas, nach Stockholm, doch sollen alle drei an der Abreise verhindert sein. —

**Der Hungerriemen für die Neutralen.** Der Washingtoner Berichterstatter der amerikanischen Associated Press teilt mit, daß vom Staatsdepartement und dem Handelsdepartement Pläne zur Bewirtschaftung der Ansuhr ausgearbeitet und Wilson vorgelegt worden sind. Es soll ein Anfuhrkontrollamt errichtet werden. Es heißt, daß zuerst die Kohlenansuhr und dann die Weizenansuhr geregelt werden wird. Es werden keine Kohlen nach neutralen Ländern ausgeführt werden dürfen, wenn diese nicht Erz an Großbritannien liefern. Die „New York Times“ schreibt, Norwegen dürfe kein amerikanisches Getreide bekommen, solange es nicht gegen die deutschen Angriffe auf seine Handelsflotte Einsprüche erhebe. Den neutralen Handelsstaaten ist das Schicksal Griechenlands bereitet worden, wenn sie nicht ihre letzten Beziehungen zu Deutschland abbrechen. Auf diese Weise soll mit amerikanischer Hilfe die englische Blockade gegen Deutschland endlich voll wirksam gestaltet werden. —

**Bomben auf deutsche Städte.** In London wurde in einer zahlreich besetzten Versammlung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters die Regierung aufgefordert, zu einer vollen Vergeltungsaktion für die deutschen Luftangriffe überzugehen. Als Antwort auf die fortgesetzten Angriffe der Deutschen auf offene englische Städte sollen andauernd Angriffe auf deutsche Städte erfolgen. Das Mitglied des Unterhauses, der radikale Abgeordnete Howge war der Hauptredner. Er erklärte, daß die deutsche Methode scharfe Abwehrmaßnahmen notwendig mache; nicht eher würde das deutsche Volk von der Auslosigkeit und von der barbarischen Kriegsführung gegen die hilfloslich Bevölkerung überzeugt werden. Durch das Zusammenarbeiten von England und Frankreich müsse über die deutschen Städte ein Schreden gebracht werden, bis die Deutschen von ihren Angriffen ablassen. —

**Vom Elend in Griechenland.** Eine schwedische Krankenschwester, die vor kurzem nach dreijährigem Aufenthalt aus Griechenland zurückgekehrt ist, hat einem Berichterstatter von „Stockholms Dagblad“ ihre Eindrücke geschildert und erklärt, das während des letzten Krieges in Griechenland herrschende Elend sei ein Kinderpiel gegen die heutige Not gewesen. Das Krankenhaus, in dem die Schwester arbeitete und das als das beste des ganzen Orients gegolten hätte, hätte eine große Abteilung schlaffen müssen, weil für die Kranken kein Essen mehr geschafft werden konnte. Auch die Pflegerinnen gingen meist hungertig zu Bett. „Die Menschen sterben von Hunger auf der Straße. Ganze Familien sitzen in ihren Armen da und erbetteln sich jeden Bissen. Allein in Athen befinden sich 120 000 vollkommen verarmte Flüchtlinge, die nur allzuleicht die Beute anstehender Seuchen werden. Auch Brotergänzungen gehören zu den Alltagsnöten, da häufig Brot aus verdorbenem Mehl gebacken wird.“ —

**Die Zivildienstpflicht in Schweden abgelehnt.** Die von der schwedischen Regierung beantragte Einführung der allgemeinen Zivildienstpflicht in Schweden, die vor allem dazu dienen sollte, durch Holzschlag den Brennstoffbedarf des Landes sicherzustellen, ist vom Reichstag abgelehnt worden, und zwar mit 100 gegen 76 Stimmen. Damit ist das Gesetz gescheitert. Die Sozialdemokraten forderten ausreichende Garantien gegen eine Verschlechterung der Löhne der hilfsdienstpflichtigen Arbeiter, während die Landwirte ihre Arbeiter unter das Gesetz nicht kommen lassen wollten. Bei der Abstimmung riefen die Parteibände. Gegen das Gesetz stimmten zahlreiche Landwirte und Waldbesitzer der beiden bürgerlichen Parteien sowie ein Teil der Sozialdemokraten. Diese letzteren hatten kein Vertrauen, daß ein zweiter Ausgleichsvorschlag die berechtigten Ansprüche der Arbeiter auf Nichtverschlechterung der Löhne voll berücksichtigen würde. —

**Einsicht in die wahren Kriegsurachen.** Ein Zwischenfall vom jüngsten Schweizer Parteitag verdient noch nachgetragen zu werden. Der Parteisekretär Platten suchte in der Debatte über die Militärfrage auseinanderzusetzen, wie schwer es sei, bei Kriegsausbruch den wirklichen Angreifer zu erkennen. „Wer hat diesen Krieg begonnen?“ fragte er. „Deutschland?“ (Zuruf: Ja) „Nein, Deutschland hat den Krieg nur ausgelöst. Angreifer ist, wer die politische Situation herbeigeführt hat, die notwendig zum Kriege führen muß.“ — 3 Jahre hat es gedauert, bis diese einfache Wahrheit sich dem suggestiven Geschrei der Entente gegenüber durchgesetzt hat. Vorläufig aber auch nur in den Gehirnen neutraler Sozialisten. —

**Sozialistische Proteste in Amerika.** Die Londoner „Daily News“ berichtet neuerdings wieder von großen sozialistischen Protestversammlungen gegen die Wehrpflicht, gegen die Weigerung Wilsons, Bäume für Stockholm zu geben und gegen seine Verschleierung der Kriegsziele. Für eine der unlängst in Madison Square abgehaltene Versammlung waren Polizei und Panzerautomobile bereitgestellt. Eine Menge Spitzel waren unter die Menge verteilt. Flugblätter und Druckschriften wurden beschlagnahmt. —

**Englische Gewaltherrschaft an der russischen Grenze.** Das schwedische Parteiorgan „Kamman Taktik“ in Umeå, Chefredakteur Landtagsabgeordneter Mäkelin, berichtet, daß die schwedischen Delegierten zum finnischen Parteitag in Helsinki (Mehreheit) und Kälviä (Minderheit) bei der Ankunft in Korna einer besonders eingehenden Untersuchung und einem inquisitorischen Verhör durch englische und französische Offiziere unterzogen wurden. Erst nach energischen Protesten und Drohungen mit Veröffentlichung änderten die Offiziere den Ton und erklärten, daß sie nur als Dolmetscher Dienst hätten. Das Blatt fordert in erregtem Tone die russischen Genossen auf, für Ordnung an der Grenze zu sorgen. —

**Was man nicht sagen darf.** Der Mailänder „Avanti“ brachte die neueste Wilson-Note im Wortlaut und glaubte, über den verehrten Bundesgenossen dabei sagen zu dürfen: „Diese Note ermangelt nicht jähner Wendungen und bereicherter Worte, aber sehr beredt ist auch der enorme Unterschied zwischen dieser Note und jener, die Wilson vor 6 Monaten . . .“ Klatsch! hatte der „Avanti“ von der Zensur ein auf den Mund, daß er für weitere 18 Zeilen verstummt. —

**Dänische Margarine-Industrie.** Die dänische Margarine-Industrie, die seit einiger Zeit wegen Rohstoffmangels brachliegt, kann nun, wenn auch nur vorübergehend, wieder aufgenommen werden. Sie hat nämlich eine Ladung Sespra erhalten, durch die der Betrieb auf 6 Wochen gesichert ist. Außerdem hofft man innerhalb dieser Zeit noch eine Ladung zu erhalten. —

**Ein 27-jähriger General.** Der jüngste General aller Armeen, die im Weltkrieg kämpften, dürfte der erst 27-jährige englische General Freyberg sein. Ueber die Person dieses Generals werden höchst abenteuerliche Mitteilungen gemacht. Nach dem „Journal“ hatte der junge General sich vor dem Weltkrieg von seiner Abenteuerlust zur Teilnahme an den mexikanischen Kämpfen bewegen lassen. Als dann der Weltkrieg ausbrach, legte er nur den einen Wunsch, sofort daran teilzunehmen. Er besaß aber nicht das für die Rückreise nach Europa notwendige Geld und verlegte sich darauf, die Summe durch Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen zu verdienen. Es gelang ihm auch wirklich, die erforderlichen ersten Preise einzufahren, worauf er sich nach Europa einschiffte. Er begann seine Tätigkeit in der englischen Armee als Unteroffizier und wurde im Laufe der Kämpfe, die ihn nach Antwerpen, nach Gallipoli und nach dem Westen führten, von Monat zu Monat befördert, bis er jetzt die Ernennung zum General erhielt. —

## Depechen.

24 000 Tonnen.

**W. L. B. Berlin, 19. Juni. (Amtlich.)** Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: 24 000 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Zerstörer gesichert waren, und der italienische Dampfer „Amor“ (3473 Brutto-Registertonnen) mit 5000 Tonnen Getreide. —

45 000 Tonnen!

**W. L. B. Berlin, 19. Juni. (Amtlich.)** Ersten: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind in den nördlichen Ostergewässern neuerdings 26 000 Brutto-Registertonnen vernichtet worden.

**Zweitens:** Eins unserer im Mittelmeer operierenden Unterjachts, Kommandant Oberleutnant z. S. Klett, versenkte am 12. Juni nachts jählich der Straße von Messina einen unbekanntes bewaffneten Dampfer von 4000 Tonnen und griff

am 16. Juni nachts in derselben Gegend zwei fast gelicherte feindliche Geleitzüge an. In einem Zeitraum von 1 1/2 Stunden wurden aus dem einen Geleitzug, der aus drei Dampfern bestand, die beiden größten von 6000 und 4000 Tonnen und aus dem anderen von zwei Dampfern der größere von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Auf eine Mine gelaufen.

**W. L. B. Paris, 19. Juni.** Der Dampfer „Anjou“, der den Auftrag hatte, treibende Minen im Gascogner Golf zu versenken, ist am 17. Juni auf eine dieser Minen gelaufen und gesunken. Sieben Mann wurden durch eine Explosion in der Maschine getötet. —

## Engländer in Stockholm.

**W. L. B. Stockholm, 19. Juni.** (Schwedisches Telegramm-Bureau.) Der holländisch-landinavische sozialistische Ausschuss hatte am 18. Juni eine vorläufige Besprechung mit Julius West von der Abordnung der Mehrheit der englischen Sozialisten, der vom Herausgeber des „Clarion“, Thompson, begleitet war. Eine Zusammenstellung der Ansichten der englischen Mehrheit und Minderheit wird von der Gesamtvertretung erst ausgearbeitet werden. Trotzdem machte West schon einige Mitteilungen über die Haltung der englischen Mehrheit zu gewissen für die Engländer ausschlaggebenden Fragen. Danach ist die englische Mehrheit für eine Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens nebst Räumung Nordfrankreichs und den wirtschaftlichen Wiederaufbau dieser Gebiete auf Kosten der sie jetzt besetzt haltenden Macht, ferner für ein geeinigtes, unabhängiges Polen und eine völlige Gleichstellung aller Völkerschaften in Oesterreich-Ungarn, dessen Demokratisierung sie für eine wesentliche Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit des Friedens hält. Die englischen Sozialisten und Arbeiter halten die Frage, wer schuld am Kriegsausbruch ist, für besonders wichtig und die Errichtung einer überstaatlichen Gewalt zur Verhütung weiterer Zusammenstöße für erforderlich. Die Fabian-Gesellschaft entwarf einen vollständigen Plan für alle diese Dinge. Schließlich ist die englische Sozialisten- und Arbeiterbewegung Gegnerin des Wirtschaftskrieges nach Friedensschluss. —

## Thomas über die deutsche Mehrheit.

**W. L. B. Stockholm, 20. Juni.** Im „Socialdemokraten“ läßt Branting den französischen Munitionsminister Albert Thomas auf die Friedenserklärung der deutschen Sozialdemokraten antworten. Thomas sagt darin, er glaube nie, daß die Verleugnung gemeinsamer sozialistischer Grundsätze so scharf hervorgerufen werde, wie es bei der deutschen Erklärung der Fall sei. Es werde darin zwar von einer Beschädigung der Völkerrechte und einer Aussicht über die geheime Diplomatie gesprochen, aber was bedeute das, da Deutschland noch keine wirklich konstitutionelle Regierungsform habe. Neutrigens findet Thomas, wenn man die Verlegungen der deutschen Mehrheit Punkt für Punkt lese, kann man immer mehr darüber, wieviel unbenutzten Imperialismus sie enthielten. Der Fall Elsass-Lothringen würde nicht zwischen Deutschland und Frankreich entscheiden und wisse der öffentlichen Meinung aller Länder unterbreitet werden. Er begreife nicht, nach dem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, wie deutsche Sozialdemokraten sich noch auf das Recht der Rasse und Sprache, auf die militärische Stärke und Geschichte berufen könnten. In der Frage nach der Teilnahme der Franzosen an der Stockholmer Konferenz äußerte sich der Munitionsminister sehr zurückhaltend. —

## Solidarität gegen Deutschland.

**Montevideo, 20. Juni.** Pariser Blätter melden aus Montevideo: Nach Billigung durch den Senat hat die Regierung von Uruguay aus Gründen kontinentaler Solidarität beschlossen, die Schiffe der am Kriege teilnehmenden amerikanischen Nationen nicht als kriegsfähende zu betrachten. —

## Wirren in China.

**W. L. B. Peking, 19. Juni.** (Havasmeldung.) Der Präsident ordnete die Auflösung des Parlaments an, aber Wangfang, der einstweilige Premierminister, weigerte sich, diesen Erlass gegenzuzeichnen, indem er erklärte, das Vorgehen des Präsidenten stelle eine Verfassungsverletzung dar. Wangfang, der zum Premierminister ernannt worden war, es aber ablehnte, das Amt anzunehmen, verweigerte ebenfalls die Gegenzeichnung des Erlasses. Wangfang reichte seine Entlassung ein. —

## Ein lokaler Einbruch.

**W. L. B. Erstes Hauptquartier, 20. Juni 1917.** (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Yser und Oys nahm besonders am Abend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Festigkeit an.

Auch vom La-Basse-Kanal bis zur Scarpe war zeitweilig die Feuerkraft lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nordufer des Souchez-Baches an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen, in der Mitte gelang ihnen ein Einbruch in unsere vorderen Gräben. Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell nachgezogene englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen östlich von St-Quentin kam es zu Zusammenstoßen unserer Positionen mit englischen Streifenabteilungen, die in unserm Feuer weichen mußten.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne nur teilweise auflebendes Geschützentfeuer.

In der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenangriff eines mächtigen Regiments der größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich des Pochberges an die Franzosen verlorengegangen war.

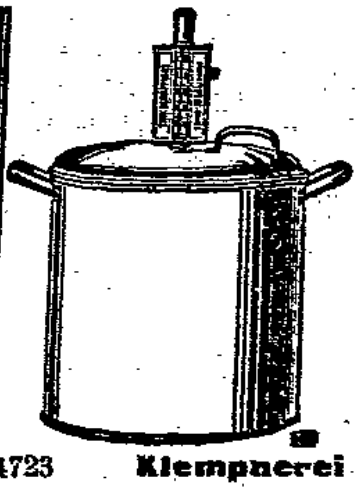
In den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhnlichen Grabenkampftätigkeit nichts Besonderes ereignet.

## Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



**Meine Partieposten**  
bieten große Vorteile!  
4711 Neuheiten in  
**Anzügen u. Paletots**  
für Herren u. Knaben  
Siefere Gefäß f. Maßarbeit.  
Noch Vorrat a. gut. Stoffen.  
zurückgelehrt 18 Mk. u. höher

**Sieverlings**  
Etagegeschäft  
Jakobstr. 17, 1



**Einkoch-Apparate**  
Einkoch-Gläser  
anerkannt vorzüglich für Gemüse  
und Fleisch in allen Größen zu  
billigsten Preisen empfiehlt

**Heinrich Schmidt**  
Klempnerei und Installation  
Magdeburg, Große Münzstraße 4  
nahe Breitweg  
Fernspr. 3822.

Nr. 20 der  
**Kriegsfronten-Karte**  
von allen Kriegsplätzen  
**Preis 50 Pfennig**  
ist sofort erschienen. Bestellungen bitten recht bald zu  
machen an die  
**Buchhandlung Volksstimme.**

Wer seinen Goldschmuck  
zu den Goldankaufstellen trägt:  
stärkt unsere Kampfmittel  
und verkürzt den Krieg.

**Brennholz**  
1778 Kestern, eichen, birken, weißbuchen, verkauft  
**Fricke, Rogäher Str. 6**

**Arbeitsmarkt.**

erschließt die  
Buchhandlung Volksstimme

**1 zuverlässiger Ruffischer gesucht**  
Schlosser und Dreher  
Albert Rusche, Leipziger Straße 7. 3123

für dauernde Beschäftigung  
sorgt gesucht. 4834

**Maurer, Zimmerleute,  
Beton- u. Erdarbeiter**  
für hiesige Baustelle sofort gesucht. 4888  
**Blume & König, Fuchsberg.**

**Grade-Motorwerke**  
G. m. b. H. - Magdeburg  
**Aelt. Tischlergeselle**  
auf Arbeit findet dauernde  
Beschäftigung bei 2064  
**Eitingshausen, Schneecrstr. 6**

**Zentrifugenarbeiter**  
werden eingestellt  
**E. C. Helle, Zuckerraffinerie**  
Halberstädter Straße 15. 3075

**Tücht. Schuhmacher-  
gesellen** sucht Otto Schmidt,  
Gr. Meisdorfer Straße 218. 3101  
**Schuhmacher** sucht E. Höhne,  
Back, Marienstr. 3

**Mehrere Schlosser**  
tüchtige, ältere  
**Georg Becker & Co., Maschinenfabrik,**  
Magdeburg-Endenburg, am Bahnhof. 4876

**Steindruck-  
meister**  
in dauernde Beschäftigung sucht  
sofort oder später  
Kunitionsanstalt Gertr. u.  
K. Schmidt, Steinwegstr.

Ein möglichst mit dem Maschinenwesen vertrauter und  
zuverlässiger Arbeiter findet dauernde und gute Stellung  
**als Sandbläser.** 4890  
**Mitteldeutsche Glas-Rund-Industrie G. m. b. H.**  
Magdeburg, Große Meisdorfer Straße 215a.

**Georg Gerson**  
Papierverarbeitungs-  
Arbeiter  
**Kraft. Arbeiter**  
für dauernd gesucht 4917  
**Wittig & Meier**  
Zugspinnenfabrik  
Eiserstr. 26.

**Hausdiener**  
guter Haushalter, sofort gesucht. 226  
**Schreiber & Sundermann, Breitweg 127.**

**Arbeitsburschen**  
werden eingestellt  
**Alfred Käufer**  
Gr. Meisdorfer Straße 37.

**10 bis 20 Arbeiterinnen**  
die sich alles in der Konfektionsbranche nachweisen können  
wünschen. Zuverlässiger Charakter und Fleiß sind erforderlich.  
**Albert Dreyenstedt & Co.** Halberstädter  
Straße 128. 4892

**Reuteripia** die hier in  
Stellung  
zum  
sofort  
geht  
Kontakt  
mit  
den  
Arbeits  
burschen  
in  
der  
Konfektions  
branche  
nachweisen  
können.  
Zuverlässiger  
Charakter  
und  
Fleiß  
sind  
erforderlich.  
3075

**Kleberinnen**  
in dauernde Arbeit für Seitenpapier, Karton und Zell-  
wolle in größerer Anzahl  
**Georg Gerson, Papierverarbeitungs-  
Anstalt.**

**Einzieherinnen  
Arbeiterinnen**  
sofort gesucht.  
**Fr. Zander**  
Klempnerei, Eiserstr. 103.  
14-17 Uhr, eventuell Dienstag  
nachmittag für weitere Einzel-  
fragen. 1. Juni zu werden gesucht  
Magdeburgerstr. 74, 2. Et. 4876

**Frauen zum Säckesortieren**  
sofort gesucht 3123  
**Waffelfabrik Endenburg**  
Seidenstraße 4.

**Frau**  
für Reinigung der Beschäftigten  
sofort  
4892

**Kartonnagen:** Stempeln, etc.  
**Buch- und Steindruckerei:**  
Kupferdruck, Zugschneiderei, Papier-  
druckerei

**Genette Endenburg**  
Klempnerei, Eiserstr. 103.  
14-17 Uhr, eventuell Dienstag  
nachmittag für weitere Einzel-  
fragen. 1. Juni zu werden gesucht  
Magdeburgerstr. 74, 2. Et. 4876

**Kleberei:** Arbeiterinnen für Seitenpapier,  
Karton und Zellwolle in größerer Anzahl  
**Blechballagen:** Arbeiterinnen  
**Schlosserei:** Ein Schlosser und  
Zweckarbeiter  
**Pasterei und Expedition:**  
Mehrere tüchtige Arbeiter und Arbeiterinnen  
sowie  
**Bank Arbeiter und Arbeiterinnen**

**Genette Endenburg**  
Klempnerei, Eiserstr. 103.  
14-17 Uhr, eventuell Dienstag  
nachmittag für weitere Einzel-  
fragen. 1. Juni zu werden gesucht  
Magdeburgerstr. 74, 2. Et. 4876

**Jugo Pfeifehorn**  
Bek. für Papierverarbeitung und Holz-  
verarbeitung  
**Magdeburg-Stettin.**

**Genette Endenburg**  
Klempnerei, Eiserstr. 103.  
14-17 Uhr, eventuell Dienstag  
nachmittag für weitere Einzel-  
fragen. 1. Juni zu werden gesucht  
Magdeburgerstr. 74, 2. Et. 4876

**Verordnung**  
(VE Nr. H. 25346/17)  
betreffend Verbot der Zertrümmerung von Gütern und  
sonstigen geschlossenen Grundstücksanlagen und des Ver-  
kaufs von landwirtschaftlichem Inventar.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und des  
§ 4, 9b des Gesetzes über den Belagerungsstand und des Ge-  
setzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Veränderung des Gesetzes  
über den Belagerungsstand wird im Interesse der öffentlichen  
Sicherheit folgendes verordnet:

§ 1.  
Die Zerstückung des lebenden und toten Inventars von  
Landgütern und landwirtschaftlichen Grundstücken sowie die Zer-  
trümmerung von landwirtschaftlichem Inventar von den Landstellen  
ist von den zuständigen Zivilbehörden zu untersagen, falls dadurch  
die ordnungswidrige Bewirtschaftung der Stellen gefährdet wird.  
Die Veröffentlichung von Anzeigen über anberaumte Inventar-  
versteigerungen ist ohne Zustimmung der zuständigen Zivilbe-  
hörden verboten.  
Ausgenommen sind die im Wege der Zwangsvollstreckung  
erfolgenden Maßnahmen.

§ 2.  
Die Zerstückung von Landgütern und landwirtschaftlichen  
Grundstücken sowie die Zertrümmerung ihrer wirtschaftlichen Selbst-  
ständigkeit ist nur mit Genehmigung der zuständigen Zivilbe-  
hörden gestattet.

§ 3.  
Als zuständige Zivilbehörden gelten in den Landkreisen die  
Landräte (Kreisverwalter), in den Stadtkreisen die Magistrate.

§ 4.  
Gegen den Verstoß der zuständigen Zivilbehörden ist binnen  
2 Wochen die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde zu-  
lässig, die endgültig entscheidet. Die Beschwerde hat keine auf-  
schiebende Wirkung.

§ 5.  
Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit  
die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit  
Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft. Bei Vorliegen mildernder  
Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark er-  
kannt werden. R184

Magdeburg, den 16. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. von Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2.

**Bekanntmachung.**  
Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 9b  
des Gesetzes über den Belagerungsstand vom 4. Juni 1915 und  
des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 verordne ich hiermit im  
Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bereich des 4. Armee-  
korps folgendes:

§ 1. Angehörige mit Ausnahme der Angehörigen neutraler  
Staaten ist der Befehlsbefugnis zu Verbänden und Verbänden  
verboten.  
Das Einmischen von Beiträgen zu Vereinen und Verbänden  
unter ihnen ist verboten.  
§ 2. Zwischenhandlungen werden, soweit die Gesetze keine höhere  
Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.  
Gegen mildernde Umstände nur, so kann auf Haft oder Geldstrafe  
bis zu 1500 - erkannt werden.  
Magdeburg, den 19. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General  
Frhr. von Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung.**  
Durch Bekanntmachung des Königl. Kriegsministeriums vom  
7. 6. 1917 Nr. 2. 10916. 17. KRA ist eine Reichslagnahme und Be-  
kämpfung von Stroh, Heu und Mitternachten verfügt worden.  
Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in örtlich-  
er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 7. Juni 1917.

Stellvertretender Kommandierender General IV. Armeekorps.  
Der Chef des Stabes,  
a. Bafielewski,  
Oberst i. D.

**Bekanntmachung**  
vom 21. Juni 1917 - Nr. 5524. 17  
K. A. - habe ich eine Reichslagnahme und Bekämpfung von  
Stroh, Heu und Mitternachten verfügt. Die Bekanntmachung ist in den  
amtlichen Zeitungen und in örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 21. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung**  
vom 29. Juni 1917 - Nr. 11006. 17  
KRA be-  
treffend Reichslagnahme und Bekämpfung von Stroh, Heu und  
Mitternachten. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in  
örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 29. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung**  
vom 29. Juni 1917 - Nr. 11006. 17  
K. A. - habe ich eine Reichslagnahme und Bekämpfung von  
Stroh, Heu und Mitternachten verfügt. Die Bekanntmachung ist in den  
amtlichen Zeitungen und in örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 29. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung**  
vom 29. Juni 1917 - Nr. 11006. 17  
K. A. - habe ich eine Reichslagnahme und Bekämpfung von  
Stroh, Heu und Mitternachten verfügt. Die Bekanntmachung ist in den  
amtlichen Zeitungen und in örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 29. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung**  
vom 29. Juni 1917 - Nr. 11006. 17  
K. A. - habe ich eine Reichslagnahme und Bekämpfung von  
Stroh, Heu und Mitternachten verfügt. Die Bekanntmachung ist in den  
amtlichen Zeitungen und in örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 29. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung**  
vom 29. Juni 1917 - Nr. 11006. 17  
K. A. - habe ich eine Reichslagnahme und Bekämpfung von  
Stroh, Heu und Mitternachten verfügt. Die Bekanntmachung ist in den  
amtlichen Zeitungen und in örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 29. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Bekanntmachung**  
vom 29. Juni 1917 - Nr. 11006. 17  
K. A. - habe ich eine Reichslagnahme und Bekämpfung von  
Stroh, Heu und Mitternachten verfügt. Die Bekanntmachung ist in den  
amtlichen Zeitungen und in örtlich er Weise veröffentlicht worden.  
Magdeburg, den 29. Juni 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps,  
Frhr. v. Sydow,  
General der Infanterie,  
à la suite des Infanterie-Bataillons Nr. 2. R184

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahl-  
reichen Kranzsenden beim Hinscheiden unsers lieben, unver-  
gesslichen Sohnes und Bruders  
3114

**Karl Peters**  
fagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herz-  
lichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Vorbrodt  
für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe so-  
wie dem Kupferstiche-Verband für das Geleit mit Fahne,  
welches sein letzter Wunsch war.  
Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Georg Schmann und Frau geb. Hoffing.**

Am 18. Juni entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere  
liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester  
und Tante  
3115  
**Emilie Fölsch geb. Mittelstedt**  
im Alter von 69 Jahren.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am 22. d. M., nachmittags 4 Uhr,  
von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am Montag früh entschlief sanft nach langem, mit Geduld  
ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante  
**Ottilie Haase geb. Edele**  
im 71. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an  
Budau, Südstraße 6, den 20. Juni 1917 444  
**Friedrich Haase nebst Kindern u. allen Verwandten.**  
Die Beerdigung findet am 22. Juni, vormitt. 9 1/2 Uhr,  
von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

Am 14. Juni erhielten wir die tief erschütternde,  
kaum fassbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter  
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein innigst-  
geliebter, unvergesslicher Bräutigam, unser herzlich-  
guter Schwiegerohn, der Herr  
**Paul Herbst**  
im Infanterie-Regiment Nr. 26  
im Alter von 56 Jahren durch Granatplitzer den  
Heldentod erlitten hat.  
In unsagbarem Schmerz  
Gustav Herbst und Frau,  
Otto Herbst als Bruder, à Bl. im Felde, und Frau,  
Willi Herbst als Bruder, Radolfzell,  
Gertrude Herbst als Schwester und  
Otto Herbst als Schwager, à Bl. Döberitz,  
Alma Herbst als Schwester und die tiefbetrübte Braut  
Luise Schellhase nebst Eltern, Schwester u. Bruder  
und alle Verwandten und Bekannten.  
Wir können dir nichts mehr bieten,  
Nur nichts mehr dich erfreuen,  
Nicht eine Handvoll Wittern  
Du auf dem Grab nun stehen,  
Du schreibst so oft: Auf Wiedersehen!  
Doch dies sollte nicht geschehen,  
Du warst so jung, du darfst zu früh,  
Darum verzeihen wir dich nie.  
Ich kann es dir nicht sagen,  
Wie ich so lieb dich hab.  
Ich will es in mir tragen,  
Bist immer sein wie ein Grab.  
3113 Deine Mutter.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nach-  
richt, daß am 10. d. M. unser guter Sohn und lieber  
Bruder, Schwager und Onkel  
4869  
**Wilhelm Bölle**  
Unterschwärmer im Infanterie-Regiment Nr. 26, Infanterie  
des 97. Jägerbataillons 2. Klasse, im Alter von  
27 Jahren infolge Granatplitzers den Heldentod fürs  
Vaterland gefunden ist.  
Parçau, den 18. Juni 1917.  
In tiefem Schmerz  
Andreas Bölle und Frau,  
Marie Bölle geb. Bölle,  
Hans Julius geb. Bölle,  
Emma Richter geb. Bölle,  
Paul Seeger nebst Frau geb. Bölle,  
Gertrude Bölle, jetzt im Felde,  
Emma Bölle,  
Gertrude Bölle, jetzt im Felde,  
Wilhelm Julius, jetzt im Felde,  
Wilhelm Richter, jetzt im Felde.

**Blusen**  
große Auswahl, aus Seide,  
Wolle und Baumwollen  
Kleider aus 4.00 u. höher  
**Sieverlings**  
Etage-Geschäft  
Zeilstraße 17

**Mene saure Gurken.**  
Bismarckstraße 1, Ecke Nr. 1  
**Frauenhaar**  
ausgetümmtes  
Kopf  
4762  
**E. Liebenow**  
29 Sternstraße 29



# Was der Krieg bringt.

## Die Kriegsmillionäre.

Dieser Krieg, grauam über alle menschlichen Vorstellungen hinaus, bedeutet dennoch für zahlreiche Leute Reichtum und Glück. Auf beiden Seiten der europäischen Schützengräben, ja diesseits und jenseits des großen Wassers, wachsen die Millionäre zu Milliarden aus.

Selbst von kleinen neutralen Ländern, wie von Norwegen, erfahren wir, daß sich berauscher Reichtum über die kapitalistischen Kreise ergießt. Während daneben die kleinen Leute zusammenbrechen und das Volk im ganzen Land unter der furchtbaren Teuerung verarmt. Die alte Mittelklasse, die sich in den langen Friedensjahren zwischen der aufschreienden Bedrängnis des Proletariats und der geräuschvollen Lebens- und Gewinn gier der Kapitalmagnaten in behäbigem Dasein geborgen fühlte und an die dämonischen Kräfte, die im Wesen des Kapitalismus liegen, niemals so recht glauben wollte, ist überall in ihrer

### Selbstsicherheit gewaltig erschüttert.

Heute beginnen sie zu verstehen, daß das Kapital nicht eitel Fortschritt und Segen ist, wie seine Lobpreisler verkündet haben. Und daß der Sozialismus nicht Uebertriebung überhitzter Gehirne ist, die durch die Schauer ihrer fantastischen Theorien Eindruck machen wollen. Nun müssen sie wider Willen daran glauben, daß die „Konzentration des Kapitals“ und die „Expropriation“ und die fortschreitende „Proletarisierung“ nicht bloße Singsprüche sind.

Unterdessen nehmen die Kriegsverlängerer den Mund täglich voller. Immer weiter drängen sich hüben und drüben Journalisten, Redner, Vereinsbongzen und andre Vaterlandsretter nach vorn ans Licht. Sie alle warnen vor einem „vorzeitigen“ Friedensschluß und werden auf ihrem Lehnsstuhl oder ihrer Bierbank ihn „vorzeitig“ finden, heute und morgen, in zwei Jahren und in vier. Und neben ihnen breiten, während die große und gute Masse des Volkes mit tieferrsten Empfindungen durch diesen glutheißen Sommer friecht, die Unberührten, die „am liebsten nichts mehr davon hören und lesen wollen“, ihre seelische Unbefangtheit aus.

In den Hotels auf den höchsten Preisstufen und in den Mode-Restaurants findet man kein Zimmer und keinen Stuhl. Der „neue Reichtum“ wirft sich auf alle Errungenschaften der Kultur. Die älteren Großverdiener, die fast schon patrizierhaften, kaufen Zeitungen in Berlin und Burgun am Rhein. Damen hüpfen in kurzen Kleidern so munter herum, als strahlte

### die ganze Welt in Sonnenlicht.

Von den Postentwischen haben noch immer die dümmsten das meiste Glück. Auf dem Rennplatz im Grünwald wurden am Himmelfahrtstage am Totalisator 2 Millionen umgelegt. Dies geschieht zur Veredelung der Pferderassen, wie der Krieg, nach einer früher viel gepredigten Ansicht, die Menschenrasse veredeln sollte, und wie bekanntlich alles in der Welt immer nur der Veredelung dient.

Ein Gang durch die Hauptstraßen einer Stadt, eine Bahnfahrt oder ein flüchtiger Besuch irgendeines Bade-

ortes: überall drängt sich uns der prozenhafte neue Reichtum auf, der uns doppelt widerwärtig ist; durch die Art seiner Herkunft und durch seine Unfähigkeit, Geld mit guter Manier auszugeben. Denn diese Emporkömmlinge des Krieges sind durchweg von einer grausamen Kulturlosigkeit; ihnen mangeln gänzlich die Eigenschaften, die man unter der Gesamtbezeichnung Bildung zusammenfaßt und deren Aneignung auf wesentlich andern Voraussetzungen beruht auf die Fähigkeit strupellosen Gelderdienens. In Ländern, wo der Sinn für gesellschaftliche Satire stärker ausgebildet ist als in Deutschland, sind denn auch die

### „Gulashbarone“

wie man in Dänemark sagt, schon längst Gegenstand der Verurteilung. Gegenwärtig „leiden“ ja diese Herrschaften noch unter den Schranken, die der Krieg auch ihnen gezogen hat. Bei Kriegsende oder nicht lange darauf aber werden diese Hindernisse fallen, uns Ärmsten droht dann die Heimsuchung durch das Prozentum in jeder nur denkbaren Scheußlichkeit. Schon sehen wir namentlich eine Hochkonjunktur der Automobilindustrie mit dem Erfolg, daß der Kriegsprog mit seiner Stinkmaschine den Erdball in eine einzige Staubwolke hüllt und dem verächtlichen übrigen Teile der Menschheit seine souveräne Mißachtung buchstäblich ins Gesicht schaut.

Das ungeheure Elend des Krieges legt sich über die Völker. Eine kleine Schicht aber steigt empor, wird sozuzunehmen über Nacht reich, erwirbt Hunderttausende, Millionen — der Krieg als Glücksbringer! Aber sehr sonderbar müßte es zugehen, wenn nicht die Volksmassen allenthalben aus diesen Ereignissen praktische politische Folgerungen zögen. Der Kampf um die

### Beherrschung des Staates

gewinnt im Zusammenhang mit der volkswirtschaftlichen Revolution erst recht die Bedeutung eines Ringens um die Gestaltung der Gesellschaft überhaupt, eines Ringens um Kapitalismus oder Sozialismus. —

## Die unpolitischen Deutschen.

Das Handbuch deutscher Zeitungen verzeichnet für das laufende Jahr nur noch 2938 Zeitungen, während vor dem Kriege 3500 gezählt wurden. Davon erscheinen nicht täglich 1246 Zeitungen, täglich einmal 1561, täglich zweimal 109, täglich dreimal 8, täglich viermal 1. Soweit angegeben, beträgt die kleinste Auflage 150, die größte 270 000; eine Auflage bis 500 ist bei 63, eine Auflage von mehr als 100 000 ist bei 19 Zeitungen verzeichnet. Der kleinste Jahresumfang stellt sich auf 96 Seiten, der größte auf 10 918 Seiten.

Und nun kommt die interessante Statistik des politischen Bekennnisses: 214 Blätter nennen sich konfessionell, 61 freikonfessionell, 214 national — auch eine unpolitische Bezeichnung —, 400 Zentrumsblätter, 216 nationalliberal, 277 volks-

parteilich, 79 sozialdemokratisch, 23 polnisch, 4 dänisch, und — 1450 parteilos.

Also genau die Hälfte aller in Deutschland erscheinenden Zeitungen — die Hälfte wenigstens der Zahl der Blätter, wenn auch nicht der Verbreitung nach — nennt sich parteilos! Genau die Hälfte aller Blätter beginnt die politische Erziehung des deutschen Volkes damit, daß sich diese Blätter selber unpolitisch nennen. Sie sind es zu einem großen Teil allerdings in Wirklichkeit nicht; dieser große Teil der unpolitischen Blätter treibt schon Politik, nur sagt er es nicht, und diese Politik ist dann in der Regel auch danach — solche Blätter entpolitisieren, indem sie politisch narzotisieren.

Und da wundert man sich, daß das deutsche Volk in großen Schichten noch immer so unpolitisch ist, daß ihm in großen Teilen aller Schichten — erst recht der „Gebildeten“ — die Fähigkeit zum klaren politischen Tatsachenerkenntnis noch immer so mangelhaft ist, daß diese großen Teile so jämmerlich leicht auf platte Stimmungsmache, auf demagogische Phrasen hereinfallen? Man sollte wirklich darauf verzichten, sich zu wundern. Wieviel wird heute über die „Presse“ geschimpft. Zum Teil mit Recht. Aber zu einem großen Teil, und gerade am lautesten, doch von solchen, die selbst von der Presse und von der Politik am wenigsten ahnen.

Wie wär's, wenn man anfinge, lieber einmal bei sich selbst Einkehr zu halten? Ist es würdig, daß ein reifes Volk die Hälfte seiner Zeitungen parteilos, unpolitisch sein läßt? —

## Wieviel Köpfe zählt die Menschheit?

Nur vor Ausbruch des Krieges hatten eine Reihe Wissenschaftler verschiedener Länder eine gemeinsame Arbeit zur Ermittlung der wirklichen Anzahl der Erdbewohner in Angriff genommen. Diese Arbeit ist nun trotz der dazwischengetretenen Hindernisse zu Ende geführt worden.

Aus diesen Ergebnissen geht jedoch hervor, daß genaue Ziffern über den Gegenstand sich nicht ermitteln lassen, daß man sich vielmehr mit annähernden Berechnungen begnügen muß. Denn es ist technisch einfach unmöglich, eine Volkszählung im gewöhnlichen Sinne etwa in den inneren Teilen Chinas oder Afrikas anzustellen, ganz zu schweigen von andern Gegenden der Erde, von denen man noch jetzt kaum etwas weiß.

Nach ungefährender Schätzung beherbergt unsere Erde 1 820 Millionen Menschen. Hiervon sind etwa 910 Millionen, also mehr als die Hälfte, in Asien ansässig. Die zweite Stelle nimmt Europa mit 470 Millionen Einwohnern ein, während in Amerika nur 182 Millionen Menschen leben, wo freilich in Betracht zu ziehen ist, daß die Bevölkerung sowohl Nord- wie Südamerikas sich in harter Zunahme befindet. Afrika hat nur 170 Millionen Einwohner und Australien mit dem Archipel 60 Millionen.

Die letzte internationale Berechnung der gesamten Bevölkerung der Erdkugel wurde um die Mitte des Jahres 1880 abgeschlossen. Damals schätzte man die gesamte Bevölkerung unseres Planeten auf reichlich 1 500 Millionen. Demnach hätte die Bevölkerungszahl in den vergangenen 27 Jahren um ungefähr 300 Millionen zugenommen. Von den 1 800 Millionen Menschen der Erde hat England ungefähr 1100 Millionen, so ziemlich zwei Drittel, bisher gegen die Mittelmächte in den Krieg gezogen. —

## Bergeltung.

Roman von Hector Malot  
(44. Fortsetzung.)

„Hatten Sie damals irgendeinen Verdacht?“ fragte der Präsident Frau Thézard.

„Das allerdings; doch ohne denselben gegen eine bestimmte Person richten zu können, da ich nicht wußte, wen sie erwartete.“

„Wenn sie gewußt hätten, wen sie erwartete, würden Sie nicht geglaubt haben, daß es dieselbe Person sei, die durch Ab sperren der Zugöffnung sie getötet habe, damit sie am nächsten Tage die Entdeckung, welche die betreffende Person ins Verderben stürzen konnte, nicht zu verraten vermöchte?“ — Frau Thézard zögerte einen Augenblick und erwiderte dann mit fester Stimme: „Ja, das hätte ich geglaubt.“

„Wohlan, der Gerichtshof glaubt die von ihr erwartete Person zu kennen, und aus den Aussagen der damaligen Jose Sophie Aubry und der Köchin Julie geht hervor, daß dies Doktor Saniel war, den sie rufen ließ und der die einzige Person ist, die sie empfing. Angeklagter, was haben Sie zu erwidern?“

Die Aussage war niedererschütternd für Saniel gewesen. Er hatte sie mit verhaltenem Atem angehört und mit übermenschlicher Anstrengung suchte er eine ruhige Haltung zu bewahren und sein Auge so zu verflackern, daß es einen gleichgültigen Ausdruck behielt.

„Nichts“, sagte er, die Frage des Präsidenten beantwortend. „Das sind Begebenheiten, die mich ja gar nichts angehen, zu denen ich nichts zu sagen weiß.“

„Sie gingen doch aber noch an demselben Abend zu Frau Dammanville? Erwartete sie Sie nicht?“ — „Ja, das ist wahr.“ — „Was wollte sie von Ihnen — kaum zwei Stunden, nachdem Sie zu der Konsultation bei ihr ge-

wesen?“ — „Sobiel ich mich zu erinnern weiß, betragte sie mich über einen Punkt ihres Leidens, über den sie mit uns vorher zu sprechen verheißt.“ — „Wenn es so dringend war, weshalb wandte sie sich nicht an ihren Hausarzt? Sie kannte Sie ja kaum!“ — „Wahrscheinlich, weil sie wußte, daß ihr Hausarzt an diesem Abend nicht zu Hause war und am nächsten Morgen über Land gehen wollte. Außerdem wohnte ich ihr näher.“

„Die Anklage behauptet, daß Frau Dammanville, als dieselbe Sie zum erstenmal gesehen, in Ihnen den Mörder erkannt zu haben meinte, und sich durch Ihren nachmaligen Anblick den sichern Beweis verschaffen wollte, daß sie sich nicht täusche, und als Sie dies erkannten, haben Sie die Frau durch Verschließen des Zuges im Ofen dem Ersticken preisgegeben, damit sie Sie nicht am nächsten Morgen den Behörden überlieferte. Was haben Sie hierauf zu erwidern?“ — „Nichts, denn es ist mir nicht möglich, der Anklage auf dieses Terrain der Hypothesen zu folgen.“

Nach einer kurzen Pause fuhr der Präsident fort, indem er sich zu dem Saalbediener wendete: „Führen Sie Frau Philis Saniel herein!“

Durch den Diener geleitet, schritt Philis langsam bis zur Brüstung hin.

„Als geschiedene Gattin gehören Sie, Madame, zu jenen Personen, deren Zeugenaussagen nicht bestritten werden können. Nichtsdestoweniger werden Sie die Wahrheit sagen, wie sich das bei einer ehrbaren Frau von selbst versteht.“ — „Wenn meine Stimme zittert“, begann Philis. „so schreiben Sie es der jährlichen Situation zu, die mich zwischen meinen Bruder, dessen Unschuld ich verteidigen soll, und — und — den Mann stellt, der mein Gatte gewesen.“ — Und nun berichtete sie, daß sie bei Saniel gewesen, als das Mädchen der Frau Dammanville den Brief der letztern überbrachte und in welche Verwirrung Saniel

durch denselben geraten. — Sodann ging sie untermittelt auf ihre Heirat über und schilderte die Entstehung ihrer Zweifel, wie sich dieselben angeichts der Angst ihres Gatten festigten, wie er sie hypnotisieren wollte und wie er endlich eines Nachts die Worte gemurmelt habe: „Philis, verzeihe — Dein Bruder oder ich —“, die wie ein Blitzschlag auf sie gewirkt hatten. Noch an demselben Tage habe sie sein Gans verlassen und ihn erst anlässlich der Scheidung wieder gesehen. Sie schwieg. Trotz der scharfen Beschuldigung dieser Aussagen atmete Saniel auf. Sie hatte nichts über ihre letzte Unterredung gesagt.

Der Präsident wandte sich an Saniel: „Leugnen Sie die Worte „Dein Bruder oder ich?“ — „Ich leugne sie weder, noch gebe ich sie zu. Ich weiß nichts davon und kann auch nichts wissen, da ich sie ja im Schlafe gesprochen haben soll. Doch selbst wenn sie wahr sein sollten, so könnten sie leicht erklärt werden, und überlasse ich diese Sorge meinem Verteidiger.“

Die Verhandlung mußte für heute geschlossen werden. Für den andern Tag waren Morche, Hélène und dessen Kollege, sodann die Schloßdienerschaft, die Schwestern Eudoxia und René, mehrere Bauern und auch der alte Saphronyme Manjon geladen. Gewiß waren diese Zeugenaussagen von Interesse, von noch größerem Interesse waren aber die Schlüsse, welche der Präsident aus denselben zu ziehen beabsichtigte. So hatte er bei Morche sich eingehend über das mit Gämaturie und Konvulsionen verbundene Scharlachfieber Valerians unterrichten lassen; bei Hélène verglich er die Aussagen des Notars mit jenen des Möbelhändlers Jardine; bei dem Verhör der Schwestern und der Schloßdienerschaft betonte er das Erscheinen der ehrwürdigen Schwestern, welches sich ganz laut und in einer Weise kundgegeben, daß es einer förmlichen Anklage gleichkam

(Fortsetzung folgt.)







# Genossenschaftstag.

Der Genossenschaftstag wandte sich der staatlichen Kriegswirtschaft zu. Über die Dr. Aug. Müller sprach. Er begründete eine Entschließung des Vorstandsausschusses und Generalrates, in der es u. a. heißt: „Der 14. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erklärt, daß er sich der vielfach vertretene Auffassung, die vorhandenen Ernährungsbeschwerden seien auf die Ausschaltung des freien Handels zurückzuführen, nicht anschließen kann. Er ist vielmehr der Überzeugung, daß die Hauptaufgabe der Kriegsernährungswirtschaft, die immer knapper werdenden Nahrungsmittel gleichmäßig auf das ganze Volk und gerecht auf alle Bevölkerungsschichten zu verteilen, nur durch eine zwangsläufige Organisation der Volksernährung gelöst werden kann, die noch viel zu wünschen übrigläßt. Ein umfangreicher Schleichhandel durchkreuzt die Verteilungsschichten. Es wird dann ferner gefordert, daß die Ernährungsbeschwerden zu einem guten Teile beseitigt werden können, wenn die Erzeuger den Anforderungen der Kriegswirtschaft mehr Verständnis entgegenbringen würden. Die Entschließung wendet sich dann gegen die immer noch vorkommende Zurücksetzung der Konsumvereine bei der Zuweisung von Waren und fordert Gleichstellung mit anderen Verteilungstellen sowie Mittel und Wege, um der Großverkaufsgesellschaft den Weiterausbau ihrer geschäftlichen Beziehungen im Rahmen der behördlichen Verteilungsorganisation zu ermöglichen.“

In der Debatte wurde im allgemeinen an der Fähigkeit des Vorstandes keine Kritik geübt. Nur weitere Klagen darüber werden vorgetragen, daß einzelne Stadterhaltungen die Konsumvereine bei der Verteilung der rationierten Lebensmittel planmäßig ausschalten oder benachteiligen. Selbst eine Beschwerde, die bis zum preussischen Ministerium des Innern geleitet wurde, ist dagegen erfolglos geblieben.

Dr. Müller erläuterte zugleich, daß er im Hinblick auf diese Beschwerde Schritte getan habe; die Entscheidung sei noch in der Schwebe. Die Fortführung seiner Funktionen in Kriegsernährungssachen habe er stets davon abhängig gemacht, daß die preussischen Zentralinstanzen die ihnen nachgeordneten Behörden dazu anhielten, mitteilungslos konsumvereinsfeindliche Maßnahmen zu unterlassen. In seinem Schlusswort wies er auf die noch einmal nachdrücklich auf das in der Ausarbeitung befindliche Genossenschaftsprogramm hin. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Ueber die Kriegsernährungsgesetzgebung erstattet Bericht W. Klein (Hamburg). Ueber den Ausbau des Konsumgenossenschaftlichen Fortbildungswesens referiert H. Nipprecht (Berlin). Notwendig sei die Errichtung einer wirklichen genossenschaftlichen Schule. Daneben seien Kurse für Buchführung und Sonderkurse verschiedener Art für die Leitungen und Aufsichtsratsmitglieder erforderlich, ebenso Kurse, in denen die Sekretäre gegenseitig ihre Erfahrungen austauschen könnten. Nachdem Frau Steinbach (Hamburg) eine bessere Berücksichtigung der weiblichen Kräfte empfohlen hat, denen der Hauptanteil an der Schulung gebühre, erklärt sich der Genossenschaftstag mit diesen Grundgedanken einverstanden.

Ueber die öffentlich-rechtliche Vertretung der Verbraucher spricht Reichstagsabgeordneter Fr. Feuerstein (Stuttgart), der folgende Resolution des Generalrats empfiehlt, die ohne Debatte einstimmig angenommen wird:

1. Das durch den Krieg schwer geschädigte Wirtschaftsleben des deutschen Volkes bedarf für den Wiederaufbau und die zweckmäßige Organisation zur gesunden Weiterentwicklung nach dem Kriege auch der Mitwirkung bereits organisierter wirtschaftlicher Volksträfte. Für diesen Zweck in erster Linie, aber auch zum vorübergehenden Schutze der Verbraucherinteressen bei der wirtschaftlichen Neuordnung der Dinge ist es durchaus geboten, daß auch die Konsumgenossenschaftlich organisierten Verbraucher in den öffentlich-rechtlichen Interessenvertretungen des deutschen Wirtschaftslebens zu Worte kommen.

2. Im Hinblick darauf scheint es als eine im Interesse der Allgemeinheit liegende dringliche und verantwortliche Aufgabe der Regierungen, unabweisend dafür Sorge zu tragen, daß den Konsumgenossenschaftlichen Verbrauchervereinigungen in den bestehenden Gremien eine im Verhältnis ihrer organisatorischen und wirtschaftlichen Bedeutung zur Allgemeinheit und Gesamtwirtschaft des Volkes stehende ständige Vertretung eingeräumt wird.

Lorenz (Hamburg) macht Mitteilungen über den internationalen Genossenschaftsbund. Das internationale „Genossenschafts-Bulletin“ erscheint weiter und erhält Mitteilungen von allen angeschlossenen Verbänden. Auch der leitende Ausschuss hält regelmäßig seine Sitzungen ab und hat verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt. Unter der Einwirkung des Krieges ergreift der Genossenschaftsgedanke besonders auch in Rußland weite Kreise, die ihm bisher ferngeblieben haben. Der Genossenschaftler nimmt als solcher entschiedene Stellung gegen Imperialisten und Annexionsisten in dem feindlichen wie im eigenen Lande, deren wahnwitzige Kriegsziele das Vordringen verlängern. Er vertritt ihnen gegenüber das Verlangen des Volkes nach Frieden. Der Eichholmer Tagung bringen alle deutschen Genossenschaftler die warmsten Sympathien und besten Wünsche entgegen.

Ueber die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erstattet Heinrich Kaufmann Bericht, über die Tätigkeit des Vorsitzenden Heinrich Lorenz. Hierauf wird die Jahresrechnung genehmigt. Für allgemeine genossenschaftliche Zwecke werden den Revisionenverbänden insgesamt 14 000 Mark zugewiesen. In die Fortbildungskommission wird an Stelle des verstorbenen Genossen v. Elm Gierling (Hamburg) gewählt. Für die turnusmäßig auszuführenden Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses werden die Ersatzwahlen vorgenommen und der Vorschlag für 1918 genehmigt.

Berzeten sind auf dem Genossenschaftstag 410 Organisationen mit 913 Delegierten. Nach Erledigung der Arbeiten des Verbandstages spricht der Vertreter der Stadt Nürnberg den Genossenschaftlern herzliche Abschiedsgrüße aus und Vorsitzender Barth schließt die Tagung mit dem Wunsch, daß der nächste Genossenschaftstag im Frieden zusammentreten möge.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 20. Juni. Stadtverordneten-Sitzung.) Von der Neuaufrichtung und Auslegung der Bürgerliste für 1917 wird Abhand genommen. Zur Unterstützung anerkennenswürdiger Arbeitsnehmer aus Halberstadt, Unteroffiziere und Mannschaften, wurden auf 5 Jahre jährlich 4000 Mark bewilligt. Zur Wiederherstellung eines jähhaft gewordenen Heizwerks im Rathaus wurden 1500 Mark und zur Erneuerung der Kofftransportrinne im Gaudert 15 000 Mark bewilligt. Ueber die Abänderung der Schulgeldordnung des Oberlyzeums und Lyzeums berichtet Stadtm. Busse. Nach der Vorlage des Magistrats sollen die beiden Lehranstalten in der Erweiterung des Schulgeldes in Zukunft den höheren Lehramtsstellen für Knaben gleichgestellt werden. Das Schulgeld soll demnach für das Oberlyzeum statt bisher 200 Mark zukünftig 150 Mark betragen und für die Klassen des Lyzeums auf 130 bzw. 120 Mark herabgesetzt werden. Für auswärtige SchülerInnen soll das Schulgeld um 50 Mark höher bemessen sein. Weitere Verfügungen treten, ein wenn mehrere Kinder einer Familie gleichzeitige Schulen besuchen. Die Herabsetzung des Schulgeldes und die Gewährung von Vergünstigungen in besonderen Fällen wird damit begründet, daß die Schülerinnen ihre Ausbildung für

den künftigen Beruf suchen und sie zum großen Teil (?) aus Bevölkerungsteilen stammen, die wirtschaftlich nicht so gestellt sind, daß sie grundsätzlich von jeder Schulgelddrückung ausgenommen werden können. Genosse Gerlach führte an, daß die beantragte Herabsetzung des Schulgeldes in manchen Kreisen Bedenken hervorrufen wird, und zwar um so mehr, weil für die Mittel- und Fortbildungsschulen das Schulgeld erhöht worden ist. Da die sozialdemokratischen Stadtverordneten aber von jeder für Schulgelddrückung und unentgeltliche Beschaffung der Lehrmittel eingetretene sind, werden sie der Vorlage zustimmen. Bei der Gelegenheit weist er darauf hin, daß am Orte noch mehrere Volksschulen bestehen, deren Beseitigung auch jetzt wieder zu fordern ist. An deren Stelle muß die Einheitschule treten. Wenn auch hier dem Grundsatze „Freie Bahn für jeden Tüchtigen“ Geltung verschafft werden soll, müssen Einrichtungen geschaffen und Mittel zur Verfügung gestellt werden, um allen begabten Kindern den Aufstieg in höhere Schulen zu ermöglichen. Da der Vorsitzende die Einbringung eines diese Ziele verfolgenden Antrags von Gerlach als nicht zur Sache gehörig nicht zuläßt, wurde die Vorlegung eines solchen Antrags für die nächste Sitzung in Aussicht gestellt. Nachdem noch Stadtrat Mertens auf einige Ausführungen Gerlachs eingegangen war, wurde der Vorlage zugestimmt. In der geheimen Sitzung wurden unter anderem dem Kassierer Kästnerhaus und dem Ingenieur Haufsch für Vertretung des Direktors des Elektrizitätswerks und der Straßenbahn monatlich vom 1. Mai d. J. an je 100 Mark bewilligt. Eine weitere Vorlage betraf die Verrentung des früher Bürgerlichen Grundstücks, das für das Gas- und Wasserwerk erworben worden ist. Der Gartenbepflanzung soll die gärtnerische Nutzung des Grundstücks übertragen und das Wohnhaus für Dienstwohnungen einiger städtischer Angestellten hergerichtet werden. Die Kosten für diese Instandsetzung betragen 3800 Mark. Ferner wird beantragt, für die Erwerbung von Häusern an Bürger 1100 Mark zu zahlen. Der Vorlage wurde zugestimmt. Bewilligt wurden weiter 149 500 Mark zum Ankauf von 46 Morgen Land südlich der Heineschen Fabrik von den vereinigten Hospitälern.

(Städtischer Eierverkauf.) Am Mittwoch den 20. d. M. und an den folgenden Tagen kommen in der Markthalle Eier zum Preise von 28 Pfg. für 1 Stück zum Verkauf. Bezugsberechtigt sind die Haushaltungen mit den Nummern 1—10000 der 8. Reihe, soweit sie noch nicht eingelöst sind, und 10001—20000 der 8. Reihe. Auf jede Nummer entfällt ein Ei.

(Grüne Erbsen.) Alle diejenigen, die bei der Stadt grüne Erbsen bestellt haben, können die Mengen vom 20. d. M. an in der Markthalle in Empfang nehmen.

(Städtischer Speisestrupperverkauf) gegen Lebensmittelmarke 75 (1/2 Pfund auf jede Marke) erfolgt vom 20. Juni an zum Preise von 40 Pfg. für 1 Pfund in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen.

(Austrägerin gesucht.) Zum Austragen der „Vollstimme“ wird noch eine Frau gesucht. Meldungen werden abends von 6 bis 7 Uhr in der Ausgabestelle, Wafenstraße 63, und beim Genossen Krieger, Harmoniestraße 51, entgegengenommen.

(Schwurgericht.) Die Ehefrau Minna Stille hatte sich am Montag vor dem Schwurgericht wegen Meineids zu verantworten. Die Angeklagte ist in der vorigen Schwurgerichtsperiode in der Verhandlung gegen den Arbeiter Siebel — der dem Soldat Ernst Koch bei einem Streit einen Messerstoß versetzte, an dessen Folgen er verstorben ist —, und der deshalb zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, als Zeugin vernommen worden, wobei sie den ihr zur Last gelegten Meineid geleistet hat. Die Geschwornen bejahten die Schuldfrage, worauf die Angeklagte zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Aberkennung der Erbschaftigkeit verurteilt wurde.

(Grudelofa.) Für die ausgegebenen Rotsmarken, rote Farbe, für Buchstaben R wird auf Reihe 1 1/2 Zentner Rotz verabfolgt in den Kohlenhandlungen von Dorenberg, Meyer, Schrader und Schütze. Verkaufszeit täglich von 8 bis 12 1/2 und 3 bis 6 Uhr.

(Endlich Regen.) Am Dienstag abend ging hier ein Gewitter nieder, das den so heißersehnten Regen brachte. In der Nacht öffnete der Himmel dann noch einmal für kurze Zeit seine Schleusen, um der Erde das kostbare Raß zu spenden. War der Regen auch nicht von langer Dauer, so hat er doch Menschen und Natur für kurze Zeit erquickt. Schwere und anhaltender scheint das Gewitter im Herz gewesen zu sein.

Ocherleben, 20. Juni. (Vollmilch für Kranke.) Vom Kreisaußschuß ist angeordnet, daß Vollmilch an Kranke nur auf Grund eines kreisärztlichen Attestes abgegeben werden darf. Durch die Anordnung, daß es ein kreisärztliches Attest sein muß, wird vielen Kranken die Erlangung von Vollmilch sehr erschwert und zum Teil unmöglich gemacht.

(Einmachegelder.) Die Verteilung von Einmachegeldern in den Stadt- und Landgemeinden des Kreises erfolgt durch die Kreisbehörde. Da dem Kreise nur eine geringe Menge Einmachegelder zugeteilt worden ist, konnte, wie vom Kreisaußschuß mitgeteilt wird, leider den Gemeinden nur wenig Einmachegelder zugewiesen werden.

### Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 20. Juni. (Versteigerung von Brennholz.) Zur Versorgung der Einwohner von Brennholz ist bekanntgegeben, daß am 22. Juni von morgens 9 Uhr an, im Oberholz, Distrikt 6, Forstort Garre und Schweinebreite, circa 2000 Raummeter Eichenbrennholz veräußert werden. Händler erhalten bei diesem Verkauf kein Holz. Ein größerer Einkauf einzelner Käufer wird dadurch verhindert, daß jeder Käufer nur ein Höchstquantum erwerben kann. Einwohner, welche bereits bei vorangegangenen Holzverkäufen ihren Bedarf deckten, sind ebenfalls von diesem Holzverkauf ausgeschlossen. Der Verkauf geschieht leider durch Versteigerung, da ein anderer Verkauf dem Magistrat unmöglich erschien. Wenn die Käufer billiges Holz haben wollen, so mögen sie nur einen geringen Zuschlag zum Tagespreis bieten, denn da niemand mehr Holz erhalten kann, als das Höchstquantum, so liegt wirklich kein Grund vor, daß die Käufer sich gegenseitig das Holz verteuern. Dies gilt auch, wenn ein Hausen mal vorteilhafter aussieht als der andre.

### Wahlkreis Wanzleben.

Egeln, 20. Juni. (Das Taubennest als Sparkasse.) Im Hause des Landw. Sch. hat eine polnische Arbeiterin einer Mitarbeiterin 140 Mark geholt; letztere hatte das Geld auf dem Boden in einem Taubenest aufbewahrt, eine eigenartige Sparkasse, von deren Ungefährlichkeit sie nun wohl überzeugt sein wird. Das Geld hat die Polizei zum großen Teile wieder herbeigeschafft.

Wanzleben, 20. Juni. (Obsterpachtung.) Die Verpackung der Obstplattage bringt der Stadt in diesem Jahre den dreifachen Betrag des Jahres 1915, nämlich über 15000 Mark. Hier ist wohl die Frage an Stelle, was im Herbst das Obst kosten wird, in einer Zeit, in der Obst ein Volkswirtschaftsmittel sein soll, und somit unentbehrlich ist. Von der Stadtverwaltung wurde dem Richter für die hiesigen Käufer der Preis von 25 Pfennig für ein Pfund Kirschen vorgeschrieben. Es wird aber vermutet, daß es wieder so kommt, daß keine Kirschen vorhanden sind, wenn in der vorgeschriebenen Verkaufszeit (abends von 7 bis 8 Uhr) die Käufer erscheinen, wie es im vergangenen Jahre beim Verkauf der Pfämen geschah. Es muß hier eine sehr scharfe Kontrolle einziehen, damit den Verbrauchern aus der Gemeindepflanzung genügend Obst zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung gestellt und nicht zu hohen Preisen nach auswärts verkauft wird. Vom Gewerkschaftskartell Wanzleben war dem Magistrat und dem Stadtverordnetenkollegium der Vorstoß gemacht worden, in diesem Jahre die Plantage nicht zu

verpachten, sondern in eigene Verwaltung zu nehmen, damit den Einwohnern genügende Mengen Obst zu annehmbaren Preisen geliefert werden können. Die Stadt wäre hierbei jedenfalls auch auf ihre Rechnung gekommen und der Einwohnerzahl wäre die Versorgung mit Lebensmitteln erleichtert worden. War es notwendig, daß erst noch der Handel verteuertnd dazwischen treten müßte? —

### Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Loburg, 20. Juni. (Getreide durch Feuer vernichtet.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde kurz nach Mitternacht in dem Gebäude der Vingenhoff'schen Fabrik am Bahnhof Feuer bemerkt. Dort lagerten im oberen Teile des Gebäudes mehrere hundert Zentner Getreide. Da das Feuer sehr schnell um sich griff, konnte fast nichts davon gerettet werden. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt. Der Schaden soll beträchtlich sein.

### Wahlkreis Kalbe-Mischerleben.

Schönebeck, 20. Juni. (Die Kohlenversorgung) wird nun doch, wie mir bereits mitteilen, geregelt, so daß anzunehmen ist, daß jeder die Kohlen bekommt, die er benötigt. Öffentlich melden nun aber auch die Veffergesellen, welche die Keller schon voll Kohlen haben, ihre Bestände richtig an. Sollte dies nicht geschehen, muß eine Nachprüfung erfolgen. Die Rotkarten werden am Mittwoch und Donnerstag auf dem Rathaus ausgegeben.

(Einmachegelder) wird in den nächsten Tagen die zweite Rate auf Nr. 2 je 2 Pfund ausgegeben. Bis jetzt hat dann jeder 5 Pfund empfangen. Die andern zwei Marken sind aufzubewahren, da später noch mehr Geld zum Einmachen zur Verfügung gestellt werden wird. Für diejenigen, die Vorzugsmarmeladenarten haben, wird nochmals Marmelade verabfolgt. Weiter wird auf Nr. 5 der Lebensmittelkarte 1/2 Pfund Sirup von Mittwoch an verkauft.

(Die Kartoffelration) muß hier auch gekürzt werden. Dafür werden in den nächsten Tagen nochmals Gemüße-Kartoffeln, Maiskörner und Sauerkohl verabfolgt werden.

(Die Erdbeerpreise.) Eigenartige Ansichten entwickelt der Handelsgärtner H. Ahrens, Wilhelmstraße, in einem längeren Eingehalten in der „Schönebecker Zeitung“. Daraus ist zu entnehmen, daß er es für notwendig hält, daß das Pfund Erdbeeren zu nicht 1,50 Mark kostet, weil die ganze Lebenshaltung 3 bis 4 mal teurer wäre. Nicht nur die erhöhten Löhne der Arbeiterinnen, sondern auch das erhöhte Wassergeld kämen in diesem Jahre bei der Verteilung der Preise in Frage. Er wane die Herstellungskosten der Preisprüfungsstelle genau nachzuweisen; daß dieser Nachweis gelingen würde, muß bezweifelt werden. Selbst wenn in den Gärtnereien solche Löhne gezahlt würden wie in der Kriegsindustrie, ließe sich ein so hoher Preis für Erdbeeren, wie der geforderte, nicht rechtfertigen. Bismarckswort wäre es allerdings, wenn den in den Gärtnereien beschäftigten Frauen die höheren Löhne bezahlt würden, die jedenfalls bei der Berechnung des Preises zugrunde gelegt sind. Die Nahrungsmittelkommission wird wohl die Angelegenheit prüfen müssen.

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 20. Juni. (Ihr Kind verscharrt.) In Wolterslage wurde eine Polin in Haft genommen, die heimlich geboren und das Kind in der Dungsgrube verscharrt hatte. Ob es gelebt hat, will sie nicht wissen. Der Hofhund hat die Leiche wieder hervorgeholt und Teile davon gefressen.

Tangerhütte, 20. Juni. (Erschossen.) Beim Baden an verbotener Stelle erkrankt der 16 Jahre alte Karl Blume im sog. Vaggerloch des Eisenhüttenwerks. Dabei gelang es nicht, die Leiche aufzufinden.

Tangerhütte, 20. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 21. Juni findet abends 8 Uhr im Lokal „Zum deutschen Kaiser“, Arzeberger Straße, eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht von der Frauenkonferenz, 2. Bericht von der Landeskonferenz und dem Bezirksparteitag, 3. Parteiangelegenheiten. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Von abends 7 1/2 Uhr an findet im Versammlungssaal kostenlose Musikantenteilung durch Arbeitersekretär Brandenbacz statt.

### Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 20. Juni. (Der Waldbrand in der Seelinger Heide) wütete auch am Montag weiter. Nach den sichtbaren Rauchwolken zu urteilen, hatte er es stark noch zugenommen. Ausgebrochen ist der Brand beim Sammelplatz für Säuen bei Dölle, von dort ist er zur Oberförsterei Seeligen und zur Oberförsterei Kolbitz übergesprungen. Bis Montag abend sollen vier Förstereiviere mit 5000 bis 6000 Morgen hauptsächlich Kiefernbestand und auch Heidefeld durch das Feuer vernichtet worden sein. Leider ist auch viel Wild verbrannt. Das Gerücht von dem Abbrennen des Dorfes Dölle oder einer andern Ortschaft trifft nicht zu. Außer den Forstbeamten und Arbeitern machten sich sofort die Bewohner der nahegelegenen Heidedörfer Seeligen, Kolbitz, Dölle und Seeligan an die Bekämpfung des Feuers; auch Soldaten aus Gardelegen, 1000 Pioniere aus Magdeburg und die Feuerwehr aus Tangerhütte waren zur Hilfeleistung eingetroffen. Trotz größter Anstrengungen war es bis jetzt unmöglich, dem rasenden Element, dem die Trockenheit großen Vorschub leistet, Einhalt zu gebieten. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen; er wird recht bedeutend sein.

## Kleine Chronik.

### Doppelmord und Selbstmord.

Die verwitwete Frau Handelsherrin Hannesohn in Spandau extränkte ihren neunzehnjährigen Sohn und ihre fünfjährige Tochter in der Badewanne und erhängte sich dann selbst. Wie es heißt, war die Frau Hannesohn schon seit einiger Zeit nicht ganz klaren Geistes und bereits in einer Heilanstalt untergebracht, wohin sie jetzt wieder übergeführt werden sollte.

### Eine schwierige Rettungstat.

Bei der kleinen Insel Lindwerder im Tegler See wagen sich drei Berliner Frauen zu weit ins Wasser und sanken unter. Ihre verzweifelten Bewegungen wurden vom Ufer von dem amtierenden Hauptmann Schabbe vom badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 bemerkt, der in voller Kleidung nach der Unfallstelle schwamm. Mit vieler Mühe gelang es ihm, die Frauen dann über Wasser zu halten, bis ihn Unterstützung durch den Oberfeldwebel Frankfurter vom Joachim-Friedrich-Gymnasium teilte. Eine der Verletzten war bereits bewusstlos, indes waren die Wiederbelebungsbemühungen bald von Erfolg begleitet.

### Ein Raubmord.

Der Lehrling Karl Kirchner, der sich in dem Dorfe Schenkentberg bei Prenzlau in der Lehre befand, wurde, als er sich am Sonntag auf dem Wege zu seiner Mutter befand, in der Nähe eines Kornfeldes von einem Manne ermordet und beraubt. Von dem Täter fehlt noch jegliche Spur. Die behauerte Frau hat damit ihren letzten Sohn verloren, nachdem ihr der Krieg den Mann und alle ihre Sorgen entziffen hat, die beide im ersten Kriegsjahre gefallen sind.



Die automatische Bedienung bei Tisch.

Die Automatenrestaurants haben sich in Deutschland längst eingebürgert, wenn auch ihre Blütezeit einigermaßen vorüber zu sein scheint.

Bereins-Kalender.

Metallarbeiter-Krankenkasse, Filiale Eudenburg. Sonntag, 24. Juni, vorm. 10 Uhr, Generalversammlung bei Flemming, St. Michael-Str. 16.

Briefkasten.

Wernigerode und Osterwieck. Nach einer Entscheidung der Reichsgerichtsstelle sind den Selbstverwaltungen neben der Reichsgerichtsstelle

auch die städtischen Zusatzkarten zu gewähren. Voraussetzung ist aber, daß sie durch die Hauschlachtung nicht über 1 Jahr, vom Tage der Schlachtung an gerechnet, verporrt sind und ihre Vorräte bis zu einem Jahre strecken.

W. 2. 729. Eine solche Verfügung ist uns nicht bekannt. B. W., Salbe. Nur wenn in den Verhältnissen der Kriegsgesunkenen eine Änderung eingetreten ist - sie z. B. einen eignen Geschäft begründet hat - und Bedürftigkeit vorliegt, wird Kriegsunterstützung gewährt.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. Juni. Todesfälle: Witwe Wilhelmine Fromann geb. Kuhnardt, 85 J. 4 M. 4 T. Dienstmagd Friedrich Krause, 65 J. 4 M. 5 T. Kaufmann Otto Nachtigall, 64 J. 1 M. 27 T. Witwe Emilie Föllch geb. Mittelstedt, 69 J. 9 M. 17 T. Arbeiter Karl Janke, 49 J. 9 M. 27 T. Bureauhilfsarbeiter Friedrich Licht, 18 J. 11 M. Karl S. des Schneiders Karl Bachleben, 11 J. 8 M. 12 T. Elisabeth S. des Gutsbesizers Jakob Lauenroth, 8 J. 2 M. 18 T. Otto S. des Postboten Karl Stürmer, 1 J. 5 M. 8 T. Gustav S. des Arbeiters Gustav Sporn, 1 J. 1 M. 13 T.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Döbeln, Großh. Trotha, Bernburg Unt.), date (19. Juni, 20. Juni), and water level changes (+0.16, +0.85, etc.).

Wettervorhersage.

Donnerstag, 21. Juni: Etwas kühler, Fortdauer der Gewitterneigung.

Borchardts Rasenbleiche

Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg - Filiale Magdeburg, Johannisbergstrasse 14.

Advertisement for 'Näh-Mühle Junger' featuring an image of a sewing machine and text describing its features and price.

Advertisement for 'Kleine Möbelfahren' with contact information for 'an geschminkt, launig zu höchsten Preisen'.

Advertisement for 'Nebenerwerb' through postal orders, listing various items like stamps and postcards.

Advertisement for 'Prima Wurstchen' with prices and contact details.

Advertisement for 'Wilhelm-Theater' listing plays like 'Die eine im Mai' and 'Polenblut'.

Large advertisement for 'Deutscher Holzarbeiter-Verband' regarding an extraordinary assembly on June 23rd.

Advertisement for 'Apollo-Liberspiele' and 'Ein Ehrenwort'.

Advertisement for 'Krüppel-Fürsorge-Verein' in the Province of Saxony.

Advertisement for 'Wohltätigkeits-Konzert' by the Schützenhaus, including details about ticket prices and the program.

Advertisement for 'Einkoch' featuring 'Einkochgläser' and other kitchenware.

Advertisement for 'Spiel- u. Turnplatz-Genossenschaft' with financial details.

Advertisement for 'Kasino-Theater' listing plays like 'Polenblut' and 'Das Gluckemädel'.

Advertisement for 'Viktoria-Theater' listing plays like 'Die eine im Mai' and 'Polenblut'.

Advertisement for 'Vogelgesang' featuring a concert on Sunday.

Advertisement for 'Wilhelma' featuring a concert in the back garden.

Advertisement for 'Schreibmaschinen' and other office equipment.

Advertisement for 'Spiel- u. Turnplatz-Genossenschaft' with financial details.

Advertisement for 'Kasino-Theater' listing plays like 'Polenblut' and 'Das Gluckemädel'.

Advertisement for 'Viktoria-Theater' listing plays like 'Die eine im Mai' and 'Polenblut'.

Advertisement for 'Panorama-Restaurant' and 'Grobes Militär-Konzert'.